

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abohnsatzpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.000 M. Durch die Post bezogen zweijährlich 9.000 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.80. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettinerplatz 10. Tel. 25261.
Sprechstunde nur montags vom 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Bettinerplatz 10. Tel. 25261.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die gehaltenen Preise mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 103.

Dresden, Sonnabend den 6. Mai 1916.

27. Jahrg.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 6. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich und südlich von Armentières waren Unternehmungen unserer Patrouillen erfolgreich; es wurden Gevangene gemacht und zwei Maschinengewehre, zwei Minenwerfer erbeutet.

Bei Givenchy-en-Gohelle wurde ein englischer Angriff einige von uns besetzte Sprengtrichter glatt abgeschlagen.

Nordöstlich von Bieunc-la-Chateau (Argonnen) scheint eine größere französische Patrouillenunternehmung nach Kämpfen.

Auf dem linken Maasufer spannen sich Artillerie- und Infanteriekämpfe in Gegend südlich von Haucourt fort. Sie brachten uns wiederum einige Erfolge, ohne völlig zum Abschluss zu kommen.

Südlich von Barneveld hat Bismarck-Frank am 4. Mai einen englischen Doppeldecker abgeschossen und damit sein vierter feindlicher Flugzeug angesetzt. Seine Majestät der Kaiser hat seiner Anerkennung für die Leistungen des tüchtigen Fliegers durch die Beförderung zum Offizier Ausdruck verliehen. Südlich von Diebenhofen mußte ein französisches Flugzeug notlanden; die Insassen sind gefangen genommen.

Eine große Zahl französischer Fesselballons ist sich gestern abend infolge plötzlichen Sturmes los und tritt über unsern Linien; mehr als 15 sind bisher geborgen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Eines unserer Luftschiffe ist vor einer Fahrt nach Saloniki nicht zurückgekehrt. Es ist nach englischer Meldung abgeschossen und verbrannt.

Überste Heeresleitung:

Einem unserer Luftschiffe ist vor einer Fahrt nach Saloniki nicht zurückgekehrt. Es ist nach englischer Meldung abgeschossen und verbrannt.

Friedensfeindliche englische Reden.

London, 5. Mai. Nachter. Lord Curzon sagte in einer Ansprache in einer konservativen Versammlung in London, der Krieg soll noch ein Jahr oder zwei Jahre dauern. Ob er nun so lange oder nur kurz Zeit wählt, auf jeden Fall muß er gekommen werden. Die Regierung und das Land werden ihn zu Ende durchschauen. Keiner der Männer wird. Im Kabinett habe ich über dieses sprechen hören. Aber das eine, was ich niemals hörte, war der Frieden. Frieden ist ein Wort, das wir unserem Verteidiger entstehen haben, bis der Sieg erreungen ist. Neuerungen Curzons wurden mit wiederholtem lautem Beifall aufgenommen.

Benzineexplosion in Leipzig.

Leipzig, 6. Mai. Gestern vormittag nach 8½ Uhr explodierten in der Wohnung des Autodroschkenfahrers Gustav Schlegel in Leipzig-Reudnitz, vermutlich beim Abfüllen, zwei Ballons mit Ben-

zin. Die entstandene Stichlampe leiste sowohl die Wohnung als auch das ganze Treppenhaus in Brand, so daß die Bewohner der oberen Stockwerke zum Sprung auf das Sprungholz der Feuerwehr in Sicherheit dringen mußten. Herr und Frau Schlegel sind schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht worden. In ihrem Aufkommen wird angezeigt. Die Explosion ist vermutlich durch Leichtzündigkeit beim Abfüllen des Benzins verursacht worden.

Das Großfeuer in Tirol.

Innsbruck, 6. Mai. Dem Feuer in Deutsch-Rothenburg sind 50 Wohnhäuser zum Opfer gefallen. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Brand konnte erst nach sechsstündiger Arbeit beseitigt werden. Der Schaden ist bedeutend.

Ein Dampfer gesunken.

London, 6. Mai. Blonds melden: Der Dampfer "Kuchen", 2004 Bruttoregistertonnen groß, ist gesunken. Die Besatzung wurde gerettet.

Für Frieden und Verständigung.

Wenn Amerika will, kann die deutsche Note die Gefahr des deutsch-amerikanischen Konflikts für absehbare Zeit nehmen, denn sie erhält die amerikanischen Forderungen zu vollständig. Die amerikanische Note vom 20. April schwere Vorwürfe an die deutsche Regierung gerichtet. Die deutsche Note antwortet darauf mit der Feststellung, daß deutschen U-Boote auch bisher schon angewiesen waren, neutrale Schiffe und feindliche Handelschiffe außerhalb des Kriegsgebiets nicht ohne Warnung und Rettung der Besatzungen zu versenken. Es wird zugegeben, daß Jäger vor gekommen sind. Es wird zugestanden, daß der Fall der U-Boote möglicherweise in die Reihe dieser Fehler gehört, für welchen Fall nach gebräuchlicher Untersuchung sich hieraus ergebenden Folgerungen" angekündigt werden.

Dem deutsch-amerikanischen Streit ist damit die Grundlage entzogen. Er könnte aber wieder auftreten, wenn Amerika trotz dem deutlichen Zugesänderungen den Krieg wollte, oder wenn sich neue Fällen ereigneten, oder auch wenn sich die deutsche Regierung durch eine etwaige Weigerung Englands, auch keinerlei zum Völkerrecht zurückzulehnen, zur Niederaufnahme des U-Bootenkriegs in alter Form veranlaßt würde. Da wir an unbedingt Friedlicher Abfahrt Amerikas nicht glauben, rechnen wir mit einer verhältnismäßigen Antwort Wilsons.

In dieser günstigen Annahme kann auch die Tatsache ändern, daß die deutsche Note auf die amerikanischen Vorwürfe mit einer Reihe von Gegenvorwürfen antwortet. Es wird offen ausgedrückt, daß die Neutralität der Vereinigten Staaten bisher für Deutschland nicht in dem gleichen Maße wohlwollend gewesen ist wie für Deutschlands Gegner. Diese Vorwürfe sind in der Absicht erhoben, nicht zu reizen, aber zu bestimmen, und in dieser Absicht ist das deutsche Volk mit der Regierung einig.

Von allergrößter Bedeutung sind die Erklärungen, die die deutsche Regierung in diesem Zusammenhang über ihre Stellung zur Friedensfrage im allgemeinen abgibt. Sie erklärt ihre Nachgiebigkeit gegenüber Amerika aus dem Bedenken an das schwere Verhängnis, mit dem eine Auseinandersetzung und Verlängerung dieses grausamen und blutigen Krieges die gesamte Menschheit bedroht. Sie stellt fest, daß sie ihre Bereitschaft zu einem Deutschlands Lebensinteressen sichernden Frieden in den letzten Monaten zweimal offen und vor aller Welt bestundet hat. Sie führt es vor der Menschheit und der Geschichte unverantwortlich, wenn noch 21monatiger Kriegsdauer auch noch ein neuer Krieg zwischen Deutschland und Amerika ausbräche.

Nach dieser Erklärung ist es zweifellos, daß die deutsche Regierung einem auf der Grundlage wirtschaftlicher Neutralität unternommenen Verlust der Vereinigten Staaten, zwischen den beiden Lagern Europas den Frieden zu vermitteln,

mit Bereitwilligkeit entgegenkommen würde. Hier weist dem Präsidenten Wilson, der im Namen der Menschlichkeit in die besondere Frage des U-Bootenkriegs eingegriffen hat, eine große weltgeschichtliche Aufgabe allgemeiner, weltumspannender Menschlichkeit! Wir würden, daß der Präsident, das amerikanische Volk und insbesondere die amerikanischen Sozialisten, deren Enttreffen zur neutralen Sozialistenkonferenz am 26. Januar nunmehr gesichert sein dürfte, die Größe dieser Aufgabe richtig erkennen mögen!

Die deutsche Note spricht ganz allgemein von einem Frieden, der die Lebensinteressen Deutschlands sichert. Mit dieser Formulierung ist das deutsche Volk einverstanden; den konkreten Inhalt für sie zu finden wäre Sache der Verhandlungen, in die einzutreten die deutsche Regierung nach ihrer Erklärung ohne weiteres bereit ist. Diese Verhandlungen könnten in dem Augenblick beginnen, in dem auch die andere Seite ihre Bereitwilligkeit erklärt.

Die deutsche Erklärung trägt nicht den Charakter einer Bitte, darum unterscheidet sie auch die amerikanische Regierung um eine Friedensvermittlung förmlich zu erlauben. Die Erklärung geht genau so weit — aber auch nicht weiter —, wie ein Volk gehen kann, das in hundert Schlachten seinen Lebenswillen und seine Lebenskraft erprobt hat.

Nicht an Kriegslust, nicht an phantastischen Wünschen des deutschen Volkes liegt es, wenn es nicht in längster Frist zum Frieden kommen kann, sondern an den Wünschen des Gegners nach dem Siege, der nach einem so langen Kriege erst recht die furchtbare Katastrophe für das deutsche Volk bedeutet müßte. In dem Entschluß, diese Katastrophe abzuwehren, bis zum letzten Mann einig, auf die Erfahrungen des bisherigen Kriegsverlaufs gestützt, verharrt das deutsche Volk in der unerschütterlichen Überzeugung, daß ein solcher Erfolg des Gegners niemals zuteil werden wird, wie lange der Krieg auch noch währen möge. Amerika aber hat nur die Wahl, ob es für den Krieg oder für den Frieden der ganzen Welt wirken will!

Pressestimmen.

Von besonderem Interesse sind die Stimmen derjenigen Blätter, mit denen sich die sozialdemokratische Presse wegen der U-Bootenkriege in dauerndem Meinungsstreit befindet hat. Die "Tägliche Rundschau" erklärt Kritik in diesem Augenblick für unmöglich und daher unstatthaft. Sie will sich in der Stunde der Entscheidung "wirzig und freudig unterordnen", bemerkt aber: "Damit ist der Handelskrieg gegen England durch U-Boote so gut wie ausgegeben oder bis zur Unmöglichkeit hinausgezögert." Die Deutsche Tagesszeitung sagt nur: "Unreine Stellungnahme zu dieser Frage ist untenen Lesern bekannt."

Die liberale Presse hingegen ist unter dem Druck der Stunde mit der Politik der Nachgiebigkeit ab. Das Berliner Tageblatt sagt, nachdem es den Inhalt der Note noch einmal kurz zusammen-

fassend wiedergegeben und die Hauptpunkte herausgehoben hat: "Hierbei dieses Dokument mehr zu sagen scheint und im Augenblick nicht angebracht. Wie wir zu der ganzen Frage stehen, haben wir oft genug auseinandergegagt. Wie wirken der deutsche Regierung bei, wenn sie erklärt, daß ein Krieg zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten nicht zu verantworten wäre, und wie müssen uns mit dem Ausdruck der Hoffnung begnügen, daß sie mit den gewählten Mitteln ihr vorgelegtes Ziel erreichen wird."

Die "Völkische Zeitung" erklärt: "Wenn es nach Deutschlands Wunsch und Willen geht, wird die so angekündigte Verständigung dann endlich sein — ob sie es wirklich sein wird, hängt von Herrn Wilson und noch mehr von dem amerikanischen Volk ab, dessen oft großherzig Sinn für Gerechtigkeit und Humanität sich jetzt beweisen muß." Der "Teplitzer Zeitung" erscheint es als daß wichtig ist, daß die deutsche Note einleuchtend nachweise, daß es sehr wohl einen Ausgleich gäbe zwischen den militärischen Forderungen dieses Krieges und den Forderungen des Völkerrechts, und daß gerade das amerikanische Volk dazu berufen sei, den anerkannten Regeln des Völkerrechts Gehilfe zu verschaffen.

Im nationalliberalen "Deutsch-Aufruhr" heißt es: "... Beim wiederholten Durchlesen der Note zwinge sich der Eindruck immer wieder auf, wie bitter schwer es der Reichsleitung geworden ist, den Amerikanern diese und keine andere Antwort zu geben. Diese Erkenntnis wird zwar diejenigen Führer und Mitglieder unseres Volks, die eine andere Lösung für möglich und geboten gehalten haben, nicht umstimmen vermögen. Sie erleichtert es aber uns Anderen, den gewaltigen Ernst der Stunde auch auf und wirken zu lassen ... Die Entscheidung ist gefallen. Jetzt ist es zweitlos, eindringlich zu fragen, wie es hätte anders gemacht werden können und sollen. Jetzt haben wir nur die eine Pflicht, allein mit uns hinter unserem Regierung zu stehen und aufmerksam und früh abzuwarten, ob Washington nun mehr England gegenüber seine Pflicht tun wird, oder ob es vorzieht, uns die vorbehaltene Freiheit der Entscheidungen zurückzugeben ..."

Der halboffizielle "Berl. Volksanzeiger" sagt am Schluß seiner Befredigung der Note:

"Wir hoffen, daß die deutsche Antwortnote, wenn nicht den Präsidenten der Vereinigten Staaten, so doch das amerikanische Volk und seine parlamentarischen Vertretungen befriedigen wird. Trägt uns diese Hoffnung nicht, so wird unsere Antwortnote in London, Paris und Petersburg als ein diplomatischer Sieg betrachtet werden. Werde sie aufgezogen, so hat sie jedenfalls die wahre Beweggründidee der Politik des Herrn Wilson enthüllt und sie ins Unrecht gesetzt."

Die "Fiktale Germania" meint, die nichts unverachtliche Auseinandersetzung werde eine deutsche gegenübergestellt, die nichts unverachtliche, das Völkerrecht nicht ohne Not noch schärflicher zu machen. Die Note erwarte, daß die Millionen Franken, Kreise und Städte in Deutschland, die von England ausgebungen werden sollen, nicht geringer bewertet würden, als die paar hundert Menschenleben von drüben, die durch Einschränkung des U-Bootenkriegs gefährdet würden.

"Ein Alt-politischer Besinnlichkeit."

In einem Artikel über die deutsche Note schreibt der "Brotwärter": "Was immer von einer gewissen Presse in diesen trüffeligen Tagen an Aufmunterungen zu einem alle politischen Bedenken rücksichtlos außer acht laßenden Vorzeiten verlauten wird — alle verständigen, die Dinge mit gebotener Rücksicht und Verantwortungsfühl betrachtenden Elementen im deutschen Volke waren der Überzeugung, daß die verantwortlichen Stellen gar nicht anders handeln könnten, als den Gegnern Deutschlands die Hoffnung auf einen kurzfristig heraufbeschworenen Sieg mit Amerika zu verteilen. Denn darüber, daß der Entente gar keine größere Freude hätte bereitet werden können, als wenn die Deutsche Regierung den Ratschlägen überarbeiteter Konfliktpolitiker gefolgt wäre, besteht unter allen Einsichtigen in Deutschland nicht der geringste Zweifel."

Die Deutsche Regierung hat genau, was alle Gewisse der politischen Augen erblicken, wenn sie sich zu einem "durchsetzenden Jugendland" entschließt, um das "jämmerliche Verdünnungs" zu verhindern, mit dem eine Ausdehnung und Verlängerung dieses grausamen und blutigen Krieges die gesamte Menschheit bedrohte. Zu dem Jugendland, "die Bekämpfung der Kriegsführung auf die fünfzehn Streitkräfte zu ermöglichen" ... Wir halten dies zu gewiß für einen Alt-politischen Besinnlichkeit und die Anerkennung eines Gebots der Stunde, das in breitesten Schichten des deutschen Volkes ebenso lebhafter Genugtuung begegnet wird wie in den Kreisen aller wahrhaften Neutralen, auf deren Stimmung unendlich mehr ankommt, als manche Verfechter der scharfen militärischen Tonart begreifen und zugeben mögen.

Die Antwortnote vor der Budgetkommission des Reichstags.

Der Reichskanzler teilte am Freitag in der Budgetkommission die Antwort an Amerika mit. Der Sitzungssaal war außerordentlich stark von Angehörigen aller Parteien besetzt. Mit dem Reichskanzler waren die sämtlichen Staatssekretäre erschienen. Die Verhandlungen waren streng vertraulich; der Sitzungssaal für Übersetzung streng abgesperrt. Der Kanzler bildete den Verlauf der Verhandlungen mit Amerika und gab dann eine eingehende Erklärung der Antwortnote. Neben Spezialfragen gaben noch die Staatssekretäre v. Capelle und v. Nagow Auskunft. Der Kanzler stellte schließlich, auf Verlangen aus der Kommission heraus, in Aussicht, ein Werkbuch über die Verhandlungen mit Amerika herauszugeben. In der Debatte, die die ganze Sitzung ausfüllte, sprachen die Abgeordneten Gröber, Bassemann, Ledebour, v. Faber, Graf Westarp, Scheidemann, Freiherr v. Camp, Hoch, Dr. Struve und Roestke.

Die Diskussion drehte sich u. a. auch um die allgemeine Lage, die Lebensmittelversorgung und um den Kampf gegen den Krieg, der gar nicht so hart genug geführt werden kann. In der Sache selbst bestand unter den Parteien, selbstverständlich mit Abweichungen, weitgehende Übereinstimmung.

Sonntag den 6. Mai 1916

Dresdner Volkszeitung

Amerikanischer Protest gegen England.

Am 7. Mai. Durch Ankündigung vom Verteiler des B.L.D. verschiedene Männer kündigen jetzt die englische Zerstörung des neutralen Handels. So sagt New York American: Kein Teil des Weltmarkts habe jedes amerikanische oder neutrale Schiff das gesetzgebende Recht, Schadensmittel nach Deutschland oder Seefreihandlungsorte ihr den Gebrauch der Wölkerförderung zu bringen. Ebenso sei es eine Verletzung des Wölkerrechts, die von einem neutralen Landes zu beklagen. Schagnahmen oder zu verhindern. Daraus sei unbedingt einzuhaken und allen Angriffen auf das Reich, das Leben und das Eigentum von Amerikanern müssen wir aufgehen von welchen Staaten sie wollen Einschluß zu tun. Einem Angreifer die Hände zu zeigen, die Verleidungen eines anderen aber unhörig hinzunehmen, sei nicht Teil des wahren Amerikanertums.

Die englischen Arbeiter und die allgemeine Wehrpflicht.

London, 5. Mai. Der britische Gewerkschaftsbund in Glasgow nahm mit 66 gegen 46 Stimmen eine Entschließung an, in der gegen die allgemeine Wehrpflicht einstimmig erhoben wird. Der bekannte Militärrat Tom Mann erklärte, er wolle alles tun, um den Sieg der Revolution zu hören. Sicher ist jedoch keinerlei Beweis erbracht, daß die allgemeine Wehrpflicht unumgänglich notwendig sei.

In London stehen die Gewerkschaften, lokalen Arbeitersorganisationen, die Sozialisten und die Arbeitspartei in Ester Hall ihre Protestkundgebung gegen die allgemeine Wehrpflicht ab. In der Resolution wird der entschiedene Widerstand gegen jeden Zwangsdienst ausgesprochen, sei er militärischer oder industrieller Natur. Außerdem wird die Entwicklung einer großen nationalen Konferenz verlangt, um einen Willen des Bevölkerungsverbandes herzustellen. Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Unter leidhaftem Beifall entließ das Untergauamtigall Anderdon, die Gegner der Wehrpflicht im Unterhause hörten, obgleich in der Minderheit befürchtet, ihre Ansicht nicht geworfen. Es habe an der gehobenen Sitzung teilgenommen und müsse aufdringlich lagen, er wisse wirklich nicht, warum diese hinter verschloßenen Türen stattfinden hätte: eine Bemerkung, die letzte Wehrpflicht bestreitet. Der Vorsitz einer gemeinsamen Aktion aller Arbeitersorganisationen gegen die Wehrpflicht wurde angenommen.

Muß das deutsche Volk hungern?

Unter dieser Überschrift bringt der Courier, das Organ des Deutschen Transportarbeiterverbandes, einen Appell an Reichstag, Regierung und Presse, dem wir folgendes entnehmen:

Ein längst bewährter Kunstraff der Blasenplage ist das sogenannte „Unhäufeln“. Ist zum Beispiel die Blasenplage hochgegangen aus dem Boden emporgeschossen, so häuft der Landwirt mit der Harke einen Erdbeleg um den Stiel, das beschert das Blatt und macht den Fruchtstiel sterblich — warum, geht uns hier nichts an. Ein zweiter Kunstraff ist das „Auslegen“. Sät man Rapsfröschen ins Beet und läßt die Blasen an Ort und Stelle, wo sie gefüllt wurde, aufwachsen, um die Rapsfröschlein klein und unansehnlich; nimmt man das junge Rapsblatt aus dem Boden, stülpe seine Haarspaziergärtel und verlegt es in ein anderes Erdbett, so „trauert“ es ein paar Tage, dann rauscht es sich mit verdächtiger Kraft auf und bildet mächtige Alben. Rapsfrösch und Kraut Bilden, wenn sie nicht ausgelegt werden, meist überwältigt keinen Kopf, sie müssen das Erdbett wechseln, um Frucht zu bringen — warum, geht uns hier nichts an. Beide Kunstriffe beruhen auf alter Gärtnererfahrung und nur zwei von vielen, vielen anderen.

Warum ist noch niemand eingefallen, jüngst das Weizen- und Roggenpflanzen angewandt? Niemand eingefallen?

Die Blasen legen die Beigabenpflanzen aus! Bei uns sprichens aus einem Samenkorn ein, zwei, neun es hoch kommt, drei Dalmen. Das Wachstum verhindert wohl das Blasen in einem starken Pflanzensumpf und spart es an, sein Wachstum zu leisten und sieben bis acht Dalmen zu tragen!

Wie aber, wenn mit dem Anbauen das Anbauen verbunden wird? Dr. Lovalle hat die Versuche in Deutschland auf seinem Güte Schuhmühle bei Freyvalde, d. h. überwacht. Er hat Weizen zwei, drei Wochen früher als sonst im guten Gartenboden direkt gesät und dann die jungen Blasenpflanzen auf gründlich durchgearbeitetem Feldboden ausgelegt. Die jungen Blasenpflanzen wurden mit ganz geprägten Spänen, wie sie jeder Gärtner beim Blasenpflanzen benutzt, hergestellt, je drei Pflanzen bilden die Ecken eines gleichseitigen Dreiecks, in Zwischenräumen von 18 Zentimeter bei 20, 9 Zentimeter bei Sommerkraut, und damit die Regelmäßigkeit auch gelingen, werden vorgelegte Kreuze aufgelegt. Um den Erfolg des Anbaus zu erzielen, versiegte man die Blasenpflanze, also wenn der Dalmus den ersten Blättern entzündet hat. Die Blasen ist dann etwa jünge bis zwanzig Zentimeter hoch. Die gleiche Wirkung wie durch das Anbauen wird nun dadurch erzielt, daß die Blasen nicht bloß so tief eingegraben wird, wie sie im alten Erdbett stand, sondern etwa fünf Zentimeter tiefer. Die Blasen „trauert“ nun ein bis zwei Wochen — sie führt den Kampf um die Ansprache an die neuen Verhältnisse, sie stirbt dabei die Stengelknoten tot. Danach zieht zusammen, um die schwere Störung zu überwinden. Aber dann! Nun dem ersten Stengelknospe reicht sie ein außerordentlich reiches und dichtes Blütenblattwerk vor, um dem frischen, ganz ungemeinlichen Boden keine Rücksicht zu entziehen, und über dem kleinen Sprössling zahlreich neue Blätter, bis an die zwanzig und mehr, die ganze Pflanze zeigt ein vielseitiges Bodenbild, und statt der zwei, drei Dalmen ist jetzt eine ganze Weizenlandschaft auf! Die einzelnen Dalmen nehmen fast vierfaches Aussehen an und tragen schöne, lange, dicke und schwere Reben, die in Trichterform sitzen auf schlechtem Sandboden, 12 bis 14 Zentimeter groß waren, also anderthalbmal so groß wie der Naturzweck.

Die Vorliebe dieser Blasenpflanzmethode sind vielfach: 1. Der Stengelknoten wird genötigt, das Stiel ist stärker, aber meistens kürzer und dicker. 2. Es wird am Samen geprägt. 3. Das geschickte Lager des Kreuzes bei normalem Wetter ist ausgezeichnet, der Dalmus rohbarig verfärbt und die Staubreiche ist. 4. Die Rücksicht des Bodens wird auf das volkswirtschaftliche ausgenutzt, auch in größerer Tiefe des Erdbetts. 5. Der Rücksicht ist bei normaler Düngung mindestens der dreifache bei dem halben Saatgut!

Ist es nicht eine wirtschaftliche Ladung, daß wir nicht schon längst mit dem Vortrieb vom Altölverbrauch beim Rücksicht gründlich gebrochen und ihm eine wissenschaftliche Betriebsmethode entgegengesetzt haben?

Die Erkenntnis kommt uns spät, aber nicht zu spät, um die englischen Hungerungspläne gründlich zu handhaben zu machen. Nun auf zur solchen Tat! Schon vor der nächsten Ernte können wir den halben Bedarf am Samen sparen. Das ist allein so viel, um unsere Ernterohrungen so erhöhen zu können, daß von einem Hungern nicht mehr die Rede sein kann. Die Vorarbeiten müssen aber sofort und ganz großzügig, wie wir dies in Deutschland auf allen anderen Gebieten gemacht sind, eingesetzt werden. Es ist Sache des Deutschen Reichstags,

sobald mit einer gegebenen Kündigung großen Stils einzugehen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion

wird sich das größte Verdienst um die arbeitenden und doch dabei darbietenden Volksmassen erwerben, wenn sie, was ihre höchste Pflicht ist, sofort die Initiative ergreift, um die gesetzgebenden Maßnahmen, die notwendig sind, um die neue wissenschaftliche Rücksichtsmethode in Deutschland durchzuführen, in die Wege zu leiten.

Man begründet nicht etwa die Ablehnung der neuen Betriebsmethode mit angeblichem Mangel an Arbeitskräften. Während der Kriegszeit lädt man die jugendlichen Bleibegleiter aus den südlichen Staaten auswärts aus, um die Brüderlichkeit zwischen ihnen zu halten. Jedes Kind über 14 Jahre kann freiwillig am einen Tag 1000 mal 1000 Betriebsfördererwerke = 2.000.000 Kinder oder in drei Wochen — das ist in Arbeitstagen — 18 mal 2.000.000 gleich 42.000.000 Kinder. Das wäre das Ergebnis der Blasenarbeit eines Kindes.

Mögen die verantwortlichen Stellen erwägen, daß die Mehrheit des deutschen Volkes in seinem Namen liegt, daß hungernde und Kinder dahinter befinden, Feldgrauen drängen den Kampfgeist und so eine Verteidigungskraft gefährden könnten und würden.

Wir können nicht wissen, ob die in dem Artikel des Couriers gegebenen Anregungen in der Praxis verwirklicht werden können. Aber es erscheint uns eine holzverständliche Pflicht der maßgebenden Stellen, zu untersuchen, ob sich durch die Befolgerung der hier gemachten Vorschläge eine Steigerung unserer Nahrungsmitteleproduktion erzielen ließe. Es darf zumindest Mittel unbekannt bleiben, das geeignet ist, die Nahrungsmittelerfüllung des deutschen Volkes günstiger zu gestalten.

Die Tabaksteuer im Steuerauschuß.

Am 20. Mai folgte der Steuerausschuß allgemeinen Deputate erläutert Blasius (Soz. W.). Seine Freunde seien gründlich der Meinung, daß die Belebung der Verbrauchssteuerfrage als zusammenhängendes Ganges, das nach dem Kriege zu verschoben sei. Mit dem Gedanken der Verkürzung der Zigarette könnten sie sich noch überfreuen, als mit der der Zigarette und des Tabaks.

Sofinski (Soz.): Bei der herdrückenden allgemeinen Zeitung und bei den hohen Preisen des Tabaks hätten seine Freunde gegen die Vorlage große Bedenken. Die 1-Pfennig-Zigarette, vielleicht sogar die 2-Pfennig-Zigarette würde mit Entfernung des Steuer verschwinden. Es scheine, als ob die Regierung schon jetzt auf ein Tabakmonopol hinarbeitet.

Staatssekretär Helfferich: Über die zukünftige Gestaltung der Reichsfinanzen lasse sich heute nicht sagen. Dazu hätte die Regierung eine zukünftige Stellung genommen, auch der Reichstag werde dabei mitreden müssen.

Wolfskuh (Soz.): Ich stelle mich mit dem Staatssekretär aus, eingesetzt wegen der Wirkungen der Tabakverordnung von 1905 für die Arbeiter. Die Hemmung der Tabakindustrie infolge dieser Steuererhöhung ist ganz unverhältnismäßig.

Die Industrie dürfte der Staatssekretär nicht daran erläutern, daß die Arbeiter nur teilweise im Berufe tätig seien. Die Verordnung trifft darüber hinaus mit Arbeitern, die ja 300 Tage im Jahr beschäftigt werden. Der Staatssekretär betrachtet die zehntausend Arbeiter, die 1909 ausgeschlossen wurden, als eine geringfügige Sache. Aber es handelt sich ja im Jahr um 30 Millionen Stunden Arbeitsschafft. Welche Summe von Kosten sei damit verbunden? Wenn der Staatssekretär aus dem Tabak die Summen herausholen will, wie in anderen Staaten, so werde er auch die Tabakindustrie auf die Stufe herunterdrücken, auf der sie sich dort befindet. Der Monopolgedanke wurde von der Sozialdemokratie nicht prinzipiell abgelehnt. Heute werde es, die Arbeiterinteressen zu schützen, so wie es möglich ist, die Zigarettensteuer nicht auf die Zigaretten der angehörenden Parteien eingehen soll wohl heißen: möge nicht ohne die Zustimmung aller angeschlossenen Parteien vorgenommen werden. — (Red.)

Die Erfahrung hat bereits gelehrt, daß unsere Auffassung die richtige gewesen ist. Einem neuen Beweis hierfür finden wir darin, daß sowohl die französische als auch die englische Minderheit, die jede für sich beklagt, die sofortige Zusammenverfügung des Internationalen Bureaus zu erfüllen, die und von den internationalen Kongressen aufgestellten werden sind. Wir haben die Verbindungen aufrecht erhalten zwischen den Zentralen und den angeschlossenen Parteien. Diese haben in den Konferenzen von Copenhagen, London und Wien vertrügt, daß sie dem leitenden Gedanken unserer internationalen Revolution treu dienen.

Seit Beginn der Feindseligkeiten sind wir immer wieder erinnert worden, das Internationale Sozialistische Bureau zusammenzutreffen; aber vom ersten Augenblick an haben wir gemeinsam,

daß, wenn eine vollzählige Zusammenkunft der Delegierten bewirkt werden soll, dies nur geschehen könnte unter Zustimmung und Mitwirkung aller in Frage kommenden Parteien, während feststand, daß einige den richtigen Augenblick hierzu noch nicht für geeignet erachteten.

Diese vortheilige Haltung hat uns der Krieg ausgesetzt. Ungefährliche Menschen haben nicht gezögert, die Gründe der Parteien

zu entdecken und haben versucht, in die Internationale die

Tatlos der Zersetzung zu trocken, die zunächst die sozialistische

Bewegung in den Ländern kennzeichnete, wo die Demokratie erst

noch zur Entwicklung gebracht werden muß. Anfangs nannten sie sich beiderseitig und beiderseitig, das Internationale Sozialistische Bureau ausschalten zu wollen; aber dann erklärten sie

sich einstimmig, aber eigenmächtig, die zweite Internationale bei

untergegangen und die Entscheidung eines dritten Internationals an, welche jedoch nicht durch die Parteien der großen

Länder anerkannt ist, ohne welche eine Internationale keine

Lebenskraft haben kann.

Die Erfahrung hat bereits gelehrt, daß unsere Auffassung die richtige gewesen ist. Einem neuen Beweis hierfür finden wir darin,

dab sowohl die französische als auch die englische Minderheit, die jede für sich beklagt, die sofortige Zusammenverfügung des Internationalen Bureaus zu erfüllen, die und von den internationalen Kongressen aufgestellten werden sind. Wir haben die Verbindungen aufrecht

erhalten zwischen den Zentralen und den angeschlossenen Parteien.

Die Erfahrung hat die Internationale keinen Augenblick

aufgezögert zu wirken. Die Parteien haben die Autorenn vorgetragen

in der Richtung ihrer Entwicklung, doch sie haben dabei mit großen und verworrenen Mühseligkeiten zu kämpfen gehabt, je nach der

Verantwortlichkeit. Sie könnten nicht tun, was sie wollten, sie haben

aber verstanden, zu tun, was sie konnten. Es ist das Bewußtsein des

gegen seitigen Verantwortlichkeit, das den tieferen Untergrund

bildet für die Haltung, die die Parteien von Frankreich, Deutschland, England, Österreich und Ungarn — um nur einige Kriegsführende zu nennen — gegen das Internationale Sozialistische Bureau eingenommen haben. Trotz den tiefen Unterschieden, die sie trennen, sind sie mit uns der Meinung, daß das Aufzähren

Komitees sich nicht annehmen möge, als Richter gegen die Parteien

aufzutreten, aber zu handeln, um sie, die sich auf ihre Pläne zu

stellen. Das Komitee ist und muß bleiben ein Bank zwischen den

Parteien.

Die Besprechungen, die durch uns mit den Abgeordneten aller

Parteien der verschiedenen Parteien geführt wurden, haben und

die Überzeugung gebracht, daß die Uneinigkeit in der Hauptfrage

gipfelt in der Feststellung des Zeitpunkts des Friedens. Einige

wollen den Frieden sofort und um jeden Preis; für sie geht es vor

allem um die Beendigung des Krieges. Andere verweisen das

Festhalten an die Forderungen des Friedens, nicht weil sie gegen

die Parteien nicht eingehen möchten, sondern weil nach ihrer Überzeugung ein Frieden unter den gegen seitlichen Umständen ein sehr

unmöglich ist.

Sicher ist, daß wir noch nicht über die Massen verfügen, dem

Krieg ein Ende zu bereiten; aber indem wir unser Streben auf

dieses Ziel richten, können wir vereinsmäßigen Einfluß auf die

Vorbereitung der Friedensverhandlungen ausüben.

Staatssekretär Helfferich wiederholte, daß das Beste

Staatssekretär betrachte die Vorratssteuer als das Beste.

Staatssekretär Helfferich wiederholte, daß das

Ministerium der Finanzen die Finanzform um zu ändern

sucht.

Abg. Meier (Soz.): Unter den Arbeitersorganisationen aller

Nationen besteht Einigkeit im Sinne der Verwertung der Vorlage.

Eine Einigung möge auch hier zu erzielen sein, aber auf anderer

Grundlage, als die Vorrede meinen. Die Budgetkommisssion ist in

der Lage, die Befreiung gegeben zu werden.

Abg. Sofinski (Soz.): Unter den Arbeitersorganisationen aller

Nationen besteht Einigkeit im Sinne der Verwertung der Vorlage.

Die Befreiung möge auch hier zu erzielen sein, aber auf anderer

Grundlage, als die Vorrede meinen.

Abg. Deichmann (Soz.): Widerspricht der Behauptung der

Vorlage, daß die Zigarettensteuer nicht so erheblich wie sie hier geschafft

würde?

Abg. Sofinski (Soz.): Widerspricht der Behauptung der

Vorlage, daß die Zigarettensteuer nicht so erheblich wie sie hier geschafft

würde?

Abg. Deichmann (Soz.): Widerspricht der Behauptung der

Vorlage, daß die Zigarettensteuer nicht so erheblich wie sie hier geschafft

würde?

Abg. Sofinski (Soz.): Widerspricht der Behauptung der

Vorlage, daß die Zigarettensteuer nicht so erheblich wie sie hier geschafft

würde?

Abg. Deichmann (Soz.): Widerspricht der Behauptung der

Kritische Entwicklung in Griechenland:

Nach Athener Meldungen wird die Lage in Griechenland sehr kritisch. Die Bevölkerung ist über das englisch-französische Regime ungehalten. Infolge der Verhinderung des Wirtschaftsführers herrscht in mehreren Bezirken Lebensmittelnot. Besonders in Griechisch-Makedonien verlangt Bevölkerung ausreichende Maßnahmen. Die öffentliche Meinung ist sehr erregt; die Presse schreibt in scharfem Tone, die Entente und richtig an die Regierung die Aufforderung, dem unzulässigen Zustand ein Ende zu bereiten. Die Regierung wird unter keinen Umständen den Transport der frischen Soldaten gestoppt. In dieser Frage befinden selbst die griechischen Blätter reservierte Haltung. Die amtlichen Befehle hingegen die Befürchtung, dass wenn die Serben nach Saloniki gebracht werden, die Entente, die sich stets grobartig und extreme Rednung zeigte, Griechisch-Makedonien den Serben abnehmen wird. In Athener "aufständigen Kreisen" wird mit einem Bruch zwischen Griechenland und der Entente gerechnet.

Aus Londoner militärischen Kreisen verlautet, dass ernste Maßnahmen gegen Griechenland erwartet werden. Man nimmt deshalb bestimmt an, dass der englische Befehlshaber des Mittelmeergeschwaders gemeinsam mit General Sorrell am 8. Mai angreifen werde, der vorerst in der Befreiung griechischer Häfen bestehen dürfte.

Die italienische Telegraphenagentur meldet aus Saloniki, dass die Entente truppen in Griechenland ihre Front immer weiter ausdehnen; die Verteidigungslinie wurde bis zur Ortschaft Ralegara verlängert. Die Kavalleriergruppen rückten nach Norden vor. In den diplomatischen Kreisen der Italiener werde bestont, dass die Frage des Transports serbischer Truppen nach Saloniki Mitte nächster Woche ihre Lösung finden haben dürfte.

Es ist bestimmt, dass aus Athen unter dem 2. Mai geht: "Drei französische Kompanien sind heute mittag in Thessalonika, wie kurz gemeldet, eingedrungen, nachdem sie durch die Telegrafen- und Telefonlinien durchschritten waren, drangen in verschiedene Häuser ein und nahmen etwa 15 griechische Untertanen fest, da sie Spione seien oder die französische und deutsche Armee mit Lebensmitteln versorgen. Gleichzeitig nahmen sie den Sekretär des österreichischen Konsulats in Monastir fest, der auf der Reise von Athen sich befand. Die griechischen Postbehörden protestierten und verlangten Auslieferung der Gefangenen, worauf die französischen Offiziere erklärten, sie handelten nach bestimmten Weisungen, und dann mit den Gefangenen abzogen. Auch die griechische Regierung wird Einspruch erheben. Der österreichische Gesandte seinerseits wird in Athen wegen der Verhandlung des Sekretärs auf neutralem Boden Beschwerde einlegen."

Englands ägyptische Sorgen.

+ London, 8. Mai. Die Times berichtet von den unerfreulichen Über die Kampfe ähnlich bei Suez, die mit einer gewissen Sorge zu betrachten seien. Bei einem Angriff von Katai scheine fast die ganze Geomaritime Brigade betroffen zu sein, konnte aber Katai trotzdem nicht halten. Der Schlüssel: Lieber Vorbereihungen am östlichen Kanalüfer wurden keine feindlichen Erklärungen abgegeben, dass die Dampfschiffe erstaunt wahrnahmen, dass eine Kavallerieabteilung und schon 30 Meilen von Port Said einer feindlichen Überzahl begegnet und geschlagen werden konnte.

Die Opfer des irischen Aufstandes.

Der Daily Express schätzt die Anzahl der irischen Aufständischen, die gefallen sind, auf 3000. Am ersten Tage des Aufstands hätten 15 000 Mann die Waffen ergriffen, am Mittwoch aber nur noch ein Drittel sich am Kampfe beteiligt.

Den in Dublin angerichteten Schaden schätzen englische Minister auf 3 Millionen Pfund Sterling (60 Millionen Mark). Es wurden 30 000 Pfund in Geld von den Rebellen im Land gestohlen, 179 Gebäude im Wert von 1 100 000 Pfund sind zerstört worden.

Nach einem Dubliner Bericht seien vier Sinnen zum Tode verurteilt und erschossen worden, und bei 15 anderen die Todesstrafe in 10 Jahre Zuchthaus umgewandelt wurde, bei einem anderen in 8 Jahre erhalten 10 Jahre Zuchthaus. Weitere Prozesse seien angegangen.

Asquith teilte im Unterhaus mit, dass der Prozeß gegen Roger Casement bald stattfinden werde.

Die britische Regierung lehnt die Aufmerksamkeit auf Fortbestehen von bewaffneten Nationalisten und Ulsterfreiwilligen. Das Blatt fordert beiden Parteien vor, diesem Zustande durch gegenseitiges Entgegenkommen ein Ende zu machen, indem sie ihre Kräfte auflösen oder der Regierung zur Verfügung stellen. Auch würde durch die Ausdehnung der Tatsächlichkeit Irland ein Ausweg geschaffen werden, denn hierdurch könnten diese Freiwilligen den regulären Truppen einverlebt werden.

Die Times melden, dass die nationalen Parteien die britische Regierung auffordern werde, in Irland eine allgemeine Entwaffnung durchzuführen.

Deutsches Reich.

Fleischfragen.

In der Neuköllnischen Stadtverordnetenversammlung teilte Stadtrat bei der Begründung einer sozialdemokratischen Forderung über die von der Stadt getroffenen Maßnahmen zur Lebensmittelversorgung mit, dass die Stadt nicht mehr wie der Fleischkonkurrenz antreten könne, weil die Preise für konservierte ins Ungemessene gestiegen seien. Man wird erinnern, dass das kolossal Steigen der Rindfleischpreise Winter zum Teil dadurch herverursacht wurde, dass die Fleischfabriken durch ihre Rüstläuter in großen Mengen einzukaufen. Es wäre die Pflicht der Regierung gewesen, zeitig eingriffen und dieses gefährliche Ereignis zu verhindern. Durch die Rüstläuter der Konservenfabriken wurden Fleischmärkte entblößt, die Verbraucher konnten nicht genug frisches Fleisch bekommen und das Konservenfleisch setzte sich, auch wenn sich die Protagonisten mit ihren preiswerten Geogenen hielten, immer erheblich teurer wie frisch. Jetzt sind, wie sich aus den Mitteilungen des Stadtrates ergibt, die Preise für Fleischkonkurrenz ungeheuer emporkommen.

Also erst haben die Konservenfabrikanten die Fleischversorgung durch ihre Rüstläuter aus schwierigem Gelände und jetzt verlangen sie noch für ihre Produkte ungeheure Preise. Hier ist ein folgerichtiges Eingreifen der Regierung notwendig. Es müssten sofort alle Vorteile der Konservenfabrikanten beschlagen und zu mäßigen Preisen an die Verbraucher verkauft werden. Bei der Preisbemessung darf nicht darauf gelehnt werden, dass unter allen Umständen den Konservenfabrikanten die Preise gezahlt werden, die den von ihnen gegebenen Viehprielen entsprechen. Die Konservenfabrikanten haben vielfach ungünstig hohe Preise für das Vieh gezahlt und dadurch die Fleischpreise in die Höhe getrieben. Darauf dürfte bei einer Preisbemessung nicht Rücksicht genommen werden, sondern es wären der Preisbemessung nur solche Viehprielen zugrunde zu legen, die die Konservenfabrikanten seinerzeit vernünftigerweise hätten zahlen dürfen. Wenn sie damals übertriebene Preise gezahlt haben, so wäre es ihnen ganz recht, wenn sie jetzt einen Schaden erlitten. Das wäre eine ganz gute Lehre für alle Preistreiber.

Während an Fleisch herbst, scheint in manchen Gegenden noch reichlich Fleisch vorhanden zu sein. So hat ein Fleischhersteller in Augsburg, Regierungsbezirk Liegnitz, in einem dortigen Blatt Fleisch zum Preis von 1.30 M. das Pfund ausgetragen, was nur dadurch erklärt werden kann, dass der Handel mit dem Fleisch ausserhalb der Kreise überlassen ist. Solche Fleischausfuhrverbote sind natürlich ein Unfug, denn sie führen daran, dass einzelne Städte Deutschlands auf Kosten anderer, besonders der großen Städte, überflüssig an Fleisch haben. Falsch steht noch derartige Verbote bestehen, so muss verlangt werden, dass sie schlaghaft beseitigt werden.

Stoffersparnis.

Die Vertreter der großen deutschen Konfektionsverbände hatten im Gebäude der Berliner Handelskammer versammelt, um über gemeinsam zu unterschreibende Schritte in der Angelegenheit des Stoffverbrauchs zu beraten. Ein Redner teilte mit: "Die Rohstoffabteilung des Kriegsministeriums würdigte bestimme Garantien, dass sparsam mit den vorhandenen Stoffen umgegangen werde. Für einzelne Konfektionshäuser - so sollte spann beobachtet - sollen Höchstmaße festgesetzt werden, die nicht überschritten werden dürfen."

Es wurde schließlich folgende Resolution angenommen: "Die in der Handelskammer vertretenen Vertreter des Verbandes der deutschen Damen- und Mädchenschaffabrikanten, des Verbandes zur Fabrikation von Blusen, Rocklinen und verwandten Artikeln, des Verbandes Berliner Gewerbetreibender der Damenmäscherei, des Verbandes deutscher Dienstgeschäfte der Tegelbranche, Hamburg, des Vereins der Tegeldeichstädte und des Verbands deutscher Waren- und Kaufhäuser erklären sich damit einverstanden, dass nachdem eine in der Versammlung gebildete Kommission höchstens für alle in Betracht kommenden Konfektionsartikel festgesetzt haben wird, diese Höchstmaße für die Mitglieder der einzelnen Verbände bindend sein sollen, und zwar bei der Anfertigung der einzelnen Oberbekleidungsstücke für Herbst und Winter."

Zum Kampf gegen den Lebensmittelwucher.

Nachdem das energischere Vorgehen in den Nachbarorten Berlins so erfolgreich war, scheint auch die Berliner Polizei-Bewilligung eine größere Lebhaftigkeit an den Tag legen zu wollen. Das Polizeipräsidium gibt jetzt bekannt: "Im Interesse der Allgemeinheit werde mit aller Strenge und Schärfe darauf gehalten werden, dass die vom Bundesrat, Oberkommando und Magistrat erlossenen Bestimmungen auch vollkommen durchgeführt werden. Nicht nur das Gewerbe-Kommissariat des Polizeipräsidiums, sondern auch die Polizeireviere und jeder einzelne Schäffmann bei seinen Reviergängen wird angehalten, zu kontrollieren, ob die Verkaufsbestimmungen auch innegehalten werden. Besonders soll auf übermäßige Preiserhöhungen und auf das plötzliche Verschwinden von Lebensmitteln vom Markt bei Höchstpreisfestsetzungen geachtet werden. Mündliche Beklärungen des Publikums über Verlöste gegen fiktivwirtschaftliche Verordnungen, insbesondere wegen Lebensmittelwuchers, werden auf jedem Polizeirevier entgegengenommen, protokolliert und verfolgt. Bei der Kriminalpolizei ist, wie bereits berichtet, ein besonderes Kriminalwache-Dekern unter Leitung des Kriminalkommissarius Lehnerdt eingerichtet worden, der mit einem Stab von Beamten zur löschenhaltenden Waren am Tageslicht fördert, die dann der Allgemeinheit unverzüglich angeführt werden."

Das Berliner Kriegswachter-Dekern hat bereits am ersten Tage seines Bestehens seine dringende Notwendigkeit bestätigt gefunden. Am Donnerstag wurden, wie wir Berliner Blättern entnehmen, bei etwa 30 bis 40 Täschlädern und Wiederkäufern Durchsuchungen der Geschäft- und Wohnräume vorgenommen. Bei vielen fand man sehr große Vorräte. Zahlreiche Patrouillen befinden sich noch unterwegs und jorischen nach verborgenen Vorräten. Manche Meister hatten ihre Vorräte in die Räume ihrer Privatwohnungen gelagert oder auch in leerstehende Wohnungen ihrer eigenen Häuser. So waren die Vorräte leer geworden und wurden den Polizeibeamten bereitwillig gezeigt. Diese ließen sich aber nicht täuschen und suchten gründlich alle Räume durch, die nur in Betracht kommen könnten. Bei einem Meister entdeckte man in Schlafzimmern der Privatwohnung, die mit einer kostbaren Einrichtung ausgestattet ist, unter Zwischen- und Stückreinen Dauerwurst und Schinken, deren Bett auf den Leppich tropfte.

Wenn von Anfang an und überall energisch vorgegangen wäre, hätten wir in der Nahrungsmittelversorgung heute nicht die so beklagenswerten Zustände.

Strassenstrafe im reichen Westen Berlins. Im Charlottenburg ist es Donnerstag abend, wie wir dem Berliner Tageblatt entnehmen, vor einer Angzahl von Buttermilben und Fleischgeschäften zu großen Unruhen gekommen, die das Einschreiten der Polizei erforderlich machten. Räumlich die Buttermilbung "Wärtsle" an der Ecke der Schüler- und Wetzstraße, die in der Nähe liegende Buttermilbung von Martha Weller und die Buttermilbung von Hude in der Golmannastraße wurden in Mitleidenschaft gezogen.

Neues aus aller Welt.

Das Ende des Prozesses Hermann.

Durch Vergleich ist eine gegen das Polizeipräsidium schwedende, alte Streitpartei, die schon die verschiedenen Instanzen beschäftigt hat, aus der Welt geschafft.

Wie noch erinnerlich sein dürfte, ist am 27. September 1910 bei den damaligen Strafverfahren in Moabit der schon beurlaubte Polizei-Herrmann durch den Schubhaken eines Schäffmanns getötet und zu Tode geschnitten. Da sich Herrmann an den Unruhen nicht beteiligt hatte, strengte Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld für die Witwe die Klage auf Schadenersatz gegen das Polizeipräsidium an. Nachdem das Landgericht die Klage dem Grunde nach für berechtigt erachtet

hatte - es war Klage auf Zahlung von täglich 30 M. erhoben worden - folgte auf weiteren Antrag des Rechtsanwalts Dr. Rosenfeld der Erlass einer einstweiligen Verfügung, wonach bis auf weitere wöchentlich 10 M. gezahlt werden sollten. Während die Sache bei dem Kammergericht schwieb, erhob das Polizeipräsidium den Kompromissantrag. Jetzt ist es zu einem Vergleich gekommen, wonach das Polizeipräsidium der Witwe Hermann 8000 M. zahlt und die Kosten trägt.

Ihr Kind dem Hungernde versiegeln.

Weil sie ihr Kind auf Verhungern lassen, ist in Berlin die 21 Jahre alte Hausarbeiterin Anna Schape aus der Schönstraße 43 verhaftet worden. Schape fiel im Juli v. J. in England. Seine Frau vermachte seitdem ihr jetzt 1 Jahr 7 Monate altes Tochterchen Herrchen auf das Größte. Frau Schape war wie einen ganzen Tag zu Hause. Seit immer trug sie sich mit Röcken umher. Am Dienstag schrieb eine Nachbarin an die Rentstelle für Jugendfürsorge am Rondellplatz 3 und bat dringend, mit Hemd in die Wohnung einzugehen, weil Frau Schape niemand einlässt. Als auch daraufhin nichts geschah, ging sie zur Polizei. Der Vorsteher des 7. Reviers ließ nun sofort durch einen Schlosser öffnen. Das Kind lag unter einer Bettdecke auf seinem Lager und war tot. Es war mit Ungeziefer befallen und hatte Eiterbeulen am Gesäß und an den Beinen und Fußknöcheln, der nach ärztlicher Gutachten Krätze ist. Das Lager, auf dem auch Frau Schape schlief, stand ebenso wie das Hemd der Kleinen von Schmutz. Das Hemd ist fast schwarz. Auch das Bettzeug ist ganz schmutzig. Ein eiserner Löffel war mit Brei flecken gebeizt und rauh. In einer Ecke stand ein Eimer voll Unrat. Die Fensterriegel hatte Frau Schape mit Bindfaden festgebunden. Sie wollte verhindern, dass man öffnen könnte. Selbst wenn man eine Scheibe einschlägt, um an den Riegel heranzukommen. Die unheimliche Mutter wurde sofort verhaftet und später vom Revierpolizisten der Kriminalpolizei abgeführt. Sie hat nach einunddreißig Belastungen für das Kind abgeführt. Sie ist nach dem Brüder gestorben, ihrem zweiten Sohn, der ebenfalls eine schwere Krätze und eine trockene Schuppe hatte. Nach allem, was bisher bekannt geworden ist, hat sie das Kind abfachlich verhungern lassen.

Luftangriff auf Valona und Brindisi.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart den 5. Mai 1916:

Russischer Kriegsschauplatz:

Unsere Flieger begingen vorgetragen den Bahnhofspunkt Jelabuino südlich von Rovno mit Bomben. Im Bahnhofsgebäude, in den Werkstätten, im rollenden Material und auf den Schienenanlagen wurden Treffer beschossen. Mehrere Gebäude gaben in Brand.

Gestern wieder überall erhöhte Geschützaktivität, vielfach auch Artilleriegeplänkt.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Kommando vertrieben unsere Truppen nach kräftiger Artillerievorbereitung den Feind aus mehreren Stellungen, nahmen über 100 Alpini, darunter drei Offiziere, gefangen und erbeuteten zwei Waffenwagen. Im Merano-Gebiete wurde nach einer schwächeren feindlichen Abteilung am Ostrand des Gesso-Habbi gesprengt. Sowohl nur mögliche Artillerieaktivität.

Südtiroler Kriegsschauplatz:

Richter Renz. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Lientnant.

Ergebnisse zur See:

Am 4. Mai vormittags haben unsere Seeschiffe Salona, am Nachmittag Brindisi bombardiert. In Salona wurden Batterien, Salzspeicher und Blasenzerstörer mehrfach wirkungsvoll getroffen, in Brindisi mehrere Batterien auf Eisenbahngleisen, Bahnhofsgebäude und Magazine, ferner im Hafen inmitten einer dichten zusammenliegenden Gruppe von Schiffen beschossen. Mehrere Bomben sind in der Stadt explodiert. Ein zur Abwehr aufsteigendes feindliches Flugzeug wurde sofort vertrieben. Auf dem Rückflug wurde weit im See der Kreuzer Marco Polo angegriffen und die auf Deck nicht zusammenstehende Bewaffnung mit Maschinengewehren wirkungsvoll beschossen. Trotz dem heftigen Abwehreinsatz sind sowohl von Salona als auch von Brindisi alle unsere Flugzeuge beschädigt.

Flottenkommende:

Rechte lokale Nachrichten.

Ein aufregender Vorgang spielt sich in der vergangenen Nacht kurz vor dem Hause Vinetastraße 21 in Pankow ab. Dort lag auf der Straße eine anscheinend schwerverletzte, betrunke, betrunke Frau. Wie ich herausstellte, hatte sie sich aus einem oberen Stockwerk auf die Straße hinuntergestürzt. In ihr wurde die 22 Jahre alte Eisendreherin Marie Hartmann festgestellt. Sie wurde im Autowagen nach dem Krankenhaus befördert. Sie hatte sich infolge ehemlicher Zwangsläufigkeiten aus einem Fenster hinaufgestiegen.

Die Diebin festgenommen, die Kindern auf der Straße Geld abnahm. Von der Kriminalpolizei wurde fürstlich vor einer unbekannten Frauensperson gewarnt, die seit etwa drei Wochen in Vorstadtstreifen auf Raub ausgeht. Sie heißt kleine Kinder an, die von ihren Müttern zum Einholen von Schuhen ausgeschickt waren, und nahm ihnen die zum Einholen bestimmten Geldbeträge ab. Die Kinder wurden dadurch besonders vertrauenslos gemacht, dass die Diebin fast immer ein etwas jenseitiges Mädchen bei sich hatte, das darauf gebrüllt war, die Lippe anzuprednen. Jetzt ist die Bäuerin von ihrem Verhängnis errettet worden. Die Kriminalpolizei stellte am 1. Mai die 30jährige Eisendreherin Anna Marie Siebler fest. Sie stammt aus Dresden als Siebelin jetzt, arbeitet sie und erwirtschaftet sie am 8. Mai morgens. Die Siebler scheint in die Fußstapfen ihres Ehemannes treten zu wollen. Sieger wurde im Februar dieses Jahres in Haft genommen, weil er, wie schon bekannt gegeben, im vergangenen Herbst und Winter in der Johannstadt und im Vorstadt-Streifen sowie auch außerhalb von Dresden Einbrüche in verschiedene Schulgebäude anstieß. Bis jetzt sind der Siebler insgesamt 18 Diebstähle der geschilderten Art nachgewiesen. Sollte er noch weitere bis jetzt nicht zur Kenntnis gelangten, so werden die Geschäftsgenossen dies auf dem zuständigen Polizeibezirk oder direkt bei der Kriminalpolizei melden. Das Bild der Siebler ist im Schaukabinett des Hauptpolizeigebäudes ausgestellt.

Gefangen im Februar. Am 24. Februar 1916 versuchte ein unbekannter Gebliebener Soldat bei einem blühigen Händler ein Jahr, Marie Siebler, Westfalen, zu entführen. Als dieser dem Soldaten auf, einen Aufzug über seine Person bezulegen, ließ dieser das Jahr, das unheimbar geworden ist, im Stich. Der Geschädigte möglicherweise bei der Kriminalpolizei melden.

Festnahme zweier Rittereindreher.

Auf frischer Tat wurde am 4. Mai in der Prüdelstraße ein 10 Jahre alter Arbeitervon einem blühigen Händler beim Einbruch in einen Keller bestohlen und festgenommen. Sein Tatenbegleiter, ein 18jähriger Arbeitervon, konnte am andern Tage verhaftet werden. Mit der Festnahme dieser Diebe finden eine geringe Anzahl Rittereindreher in der Antons- und Cappelstraße ihre Aufklärung, bei denen in der Hauptstraße Säcke gestohlen wurden.

Festnahme der Rittereindreher.

für den 7. Mai:

Zeitweise trüb; zu warm; zeitweise Niederschläge. Wasserstände der Moldau und Elbe: Moldau - 10, Wasserstand - 24, Strom - 18, Strom - 22, Elbe - 20, Elbe - 22, Strom - 20, Strom - 24, Strom - 26.

Sächsische Angelegenheiten.

Verkürzung der Unterstützung für Textil- und Konfektionsarbeiter.
Man scheint uns: „Der Mangel an Wollstoffen für unsere Textilindustrie und die militärischen Beschaffungsmaßnahmen haben die beteiligten Gewerbebetriebe, insbesondere für die Konfektion, schwer, aber opferwillig getragene Beeinträchtigungen zur Folge gebracht.“

In steigendem Maße werden, namentlich in den größeren Städten, in denen sich Massenkonsumentenbetriebe befinden, Angestellte und Arbeiter beschäftigungslos werden. Schon in der Januarangabe Heidsags war in Aussicht gesetzt worden, daß sich das Reich betroffenen Angestellten und Arbeiter annehmen werde. Vorläufig weiterer Maßnahmen, über die die Erwägungen zur Zeit schwanken, hat der Bundesrat durch eine Verordnung vom April bestimmt, daß die nach dem Bundesratsbeschuß vom November 1915 für die Angestellten und Arbeiter der Textil- und Konfektionsindustrie bereitgestellte Wehrkraft auch Angestellten und Arbeitern verarbeitenden Gewerbe zugute kommen und zu diesem und den Gemeinden und Gemeindeverbänden zugänglich gemacht werden soll. Neu aufgenommen unter jene Bestimmungen sind danach die Herstellung von Alz, soweit sie nicht zur Textilindustrie gehört, und diejenigen Betriebe, in denen Web-, Web- und Strickstoffe oder Alz verarbeitet werden, also insbesondere die gesamte Konfektionsindustrie. Ferner ist durch die Verordnung vom 12. April bestimmt worden, daß auch kleinere selbständige Gewerbebetriebe, die erwerbstätig werden, der Ausübung selbstätig werden können, so z. B. selbständige Musterzähler und ähnliche Kategorien, auf alle solche Gewerbe, die nicht zur Textilindustrie im engeren Sinne gehören, wohl aber in ihrer Tätigkeit von ihr abhängig sind.

In der erwähnten neuen Bundesratsbestimmung werden auch die Ausführungsbestimmungen der Bekanntmachung vom 18. November 1915 erläutert und ergänzt. Nach diesen Ausführungsbestimmungen darf die Gewerbeleistungsförde durch die Gemeinden nur solchen Ortsbewohnern gewährt werden, die sich infolge des Kriegs durch Erwerbslosigkeit in bedrohtiger Lage befinden. Diese Bestimmung ist nicht immer verbindlich, es fehlen in fassender Handlung „Überlast“ so aufgesetzt worden, daß man schon bei Verlust eines Tagelohns in der Woche das Gewissen der Gewerbeleistungsförde für notwendig und berechtigt hält, ja sogar für jede einzelne Stunde Lohnausfall Ersatz zu gewähren genugt, ohne daß das den Unterstützten verbliebene Einkommen und die Gelegenheit zur Ausübung der freien gewohnten Zeit zu anderweitem Lohnarbeit beschädigt würden. Dazu lag natürlich die Gesche, daß die betroffenen Bevölkerungsteile abgespalten wurden, sich anderweitig lohnende Beschäftigung zu suchen. Vielfach fanden Arbeiter mit Mühe auf die ihnen gewährte Unterstützung die Übernahme geeigneter Arbeit in anderen Berufen ab, und Familien, die zwar in bedrängte Lage gekommen waren, deren Ernährer sich aber doch in der Helmut befand und Gelegenheit zu anderer Verdienstquelle finden können, waren durch die Einschränkung öffentlicher Mittel nicht selten besser gestellt als die Familien von Kriegsteilnehmern. Die neue Verordnung bestimmt zur Verhütung derartiger Unzulänglichkeiten, daß eine bedrohte Lage nur dann angenommen werden soll, wenn die Einnahmen des zu Unterstützenden einschließlich der Einnahmen der in seinem Haushalt lebenden Familienangehörigen infolge gänzlicher oder teilweise Erwerbslosigkeit derartig zurückgegangen sind, daß er nicht mehr in stande ist, damit den notwendigen Lebensunterhalt zu bestreiten.

Die letzte der neuen Bestimmungen regelt die Zugelassung von Kindern der Arbeiter und Arbeitgeber an den für die Gewerbeleistungsförde geschaffenen besonderen Fürsorgeausschüssen, wie sie schon vorher in den Progs vielfach erfolgt war. Man darf annehmen, daß durch diese Maßnahmen, vorläufig mindestens, den Notständen wie in der Textil-, so auch in der Konfektionsindustrie ausreichend und zugleich sinngemäß vorgebeugt ist, um die Überleitung freigewordener Kräfte in andere Industrien zu verhindern.“

„In der als nichtamtlich bezeichneten Zuschrift — die uns durch Wolfs Bureau übermittelt wurde — erwähnte neue Verordnung wird in Textilarbeiterkreisen einige Verwunderung erzeugt. Wir wissen es verheissen, daß Maßnahmen ergriffen werden, wenn sich Textilarbeiter weigern, andere ihnen zugemessene Arbeit anzunehmen; doch bezweifeln wir, daß das oft der Fall gewesen ist. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die ähnlichen Anlässen Behörden und übrige Vertreter sehr geneigt sind, einzelne Vorkommnisse

nisse ohne vorherige genauere Feststellungen in unzulässiger Weise zu verallgemeinern. Vor allem wäre aber in solchen Fällen auch nötig, zu untersuchen, ob die zugewiesene Arbeit auch von den betreffenden Textilarbeitern hätte ausgeführt werden können. Nur ein kleiner Teil von ihnen wird zu schwerer Arbeit verwendbar sein. Hat man nach dieser Richtung hin die Hälfte angeblicher Arbeitsverweigerung auch genauer ins Auge gefaßt? Wir möchten das solange bezweifeln, bis und erst das Gegenteil nachgewiesen ist.“

Wenn die gewöhnliche Unterstützung an Konfektions- und Textilarbeiter teilweise höher gewesen ist wie die der Kriegerfrauen, bliebe das in den meisten Fällen wohl nur deswegen, daß die Kriegsunterstützung zu niedrig gewesen ist. Vor allem aber bedauern wir, daß in einer Zeit ungeheurelicher Lebensmittelversorgung Verschwendungen erlaubt werden, die zur Folge haben können, die gewohnten Unterstützungen herabzusetzen.

Regelung des Zuckerverbrauchs.

Die Zuckerkarte.

Das Ministerium des Innern hat in der Staatszeitung eine Verordnung erlassen, die den Zuckerverbrauch regeln soll. Es wird darin im wesentlichen bestimmt: Zuder (gemahlener Zuder, Zucker, Kompon, Platten, Rüte und Brotszucker, auch Sandis) darf gewerbsmäßig nur von Verbraucher sowie an Gastwirtschaften, Bäckereien, Konditoreien, Krankenhäusern und Apotheken nur abgegeben werden, während der Empfänger im Besitz einer Zuckerkarte und eines Zuckerkartenzugscheinles befindet. Die Zuckerarten werden von den Kommunalverbinden nach vorgeschriebenem Muster erstmalig für die Zeit vom 7. Mai bis 31. Juli ausgegeben und lauten auf fünf Pfund. Für die vier zu einem Haushalt gehörenden Personen kann auf Verlangen des Haushaltungsvorstandes eine gemeinsame, auf 20 Pfund lautende Zuckerkarte ausgestellt werden. Die Zuckerkarte trägt am Rande fünf Abschläge, die auf je ein bzw. vier Pfund lauten. Mit der Zuckerkarte ist ein Bezugsausweis verbunden, der auf die gleiche Menge lautet wie die Zuckerkarte. Der Verbraucher hat seine Karte nebst dem Bezugsausweis dem Lieferanten, von dem er während der Gültigkeitsdauer der Karte den Zuder bezogen will, vorzulegen und seinen Bedarf anzumelden. Der Lieferant hat sowohl Zuckerkarte wie Bezugsschein mit seinem Firmensteinpfeil zu versehen, den Bezugsschein abzutrennen und die Zuckerkarte ohne diesen dem Verbraucher zurückzugeben. Der Verbraucher erhält dann von seinem Lieferanten die ihm zustehende Zuckermenge, der Lieferant wiederum erhält auf Grund der vom Verbraucher ihm übergebenen Bezugsscheine von der Nachzuckerstelle durch Vermittlung der Zuckerverteilungsstelle für das Land in Dresden neue Bezugsscheine, die auf die gleiche Menge lauten und zum Bezug von Zuder von den Bäckereien bereitliegen. Gastwirtschaften, Konditoreien usw. erhalten Zuder nach besonderen Vorschriften. Die Abgabe von Bezugsschein zu Zuder an Verbraucher, die nicht im Besitz von Zuckerkarte und Bezugsschein sind, ist mit der Veröffentlichung dieser Verordnung verboten und unter Strafe gestellt. Zuwidderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15.000 Mark bestraft.

Landeskulturrat und Hausschlachtungen.

Der Ständige Ausschuß des Landeskulturrats für das Königreich Sachsen hat beschlossen, das Ministerium auf die bedenklichen Folgen hinzuweisen, die das Verbot der Hausschlachtungen zeitigen werde. Um diese abzuwenden, sei das Verbot spätestens am 1. Juli d. J. wieder aufzuheben, damit eine ausreichende Ernährung der landwirtschaftlichen Bevölkerung während der Ernte sichergestellt sei. Auch möchten jetzt schon die Verwaltungsbehörden ermächtigt werden, in besonders dringenden Fällen Ausnahmen zu zulassen.

Die Regierung hat alle Veranlassung zu gründter Vorsicht bei solchen Bündchen aus Interessenkreisen. Unseren Beobachtungen nach liegt nicht der geringste Anlaß zu irgendwelchen Besorgnissen wegen der Ernährung der bürgerlichen Bevölkerung vor, auch nicht wenn das Verbot der Hausschlachtungen bis Oktober bestehen bleibt und von da an solche Schlachtungen nur in beschränktem Maße zugelassen werden.

Der verwundete Knabe.

Erzählung von Hermann Horn.

An den Vater des ehemaligen Kadetten schrieb er und galt Adressen und Auskunft. Dies Jahre mußte man vor dem Maife als Junge, Leichtmatrose und Matrose dienen, sonst ein Jahr auf die Steuermannschule gehen, sein Examen machen und noch weiteren zwei Jahren das Kapitänsseminar besuchen. Man könne Reserveoffizier werden, das Einjährigenjahr koste nichts, es sei ein schwerer Beruf, aber ein schöner, und zeige viele Beweise schönen Aufstiegs, allerdings auch gering elenden Verhältnissen. Zum könne man eigentlich nur machen, da man gleich selbständig werde, sich selbst zu erhalten und dennoch gute Aussichten habe. Das Geld für die Navigationschule könne man sich als Matrose erfordern.

Das war ein einfacher und klarer Weg aus all diesen Verpflichtungen. Er brauchte niemand mehr, wurde kein eigener Mensch, und ein Dichter konnte man so auch werden.

Diese Aussicht fand auch den Beifall Friedels. Er konnte als Reserveoffizier werden und Dichter und würde freunde und Mütter sehen. Wenn sie ein Mann wäre, das möchte sie auch machen. Sie wußte auch Rat wegen des Geldes. Sie hatte Vaters goldene Uhr und Kette wie ein paar Brillanten von Manschettenknöpfen. Bobette zur Aufbewahrung gegeben. Die versetzte er, und mit den 300 Mark, die er dafür bekam, reiste er eines Nachts nach Hamburg ab. Pfeifisch und prachtlich, wie er mit diesen neuen Lebensgewohnheiten geworden war, nahm er sich seine Wäsche und kam mit.

Auf einer kleinen Station, die aber ein großer Knotenpunkt der Eisenbahn war, mukte er mitten und kam in den Hinterhof, der halbdunkel war.

Da kam ein Arbeiter von der Bahn, die Vaterne vor sich seinen Mantel über den Kopf.

Als er den fragte wegen seines Auges, kam er in ein Gespräch mit ihm, und plötzlich erzählte er ihm von seinen Gedanken.

Da hatte er einen ernsthaften Suhörer.

Vor allem riet er ihm, mit der vierten Klasse nach Hamburg zu fahren, da spare er ja fünfzehn Mark, und in Hamburg möge er sich am Bahnhof in acht nehmen und seinem Vater in die Hände fallen, die dort auf die jungen Leute warteten, und vor den schlechten Weibskräfte. Und Geld sollte nicht leben lassen, sonst habe man's ihm bald abgenommen, und er wußte auch ein Beispiel. Denn auf das Geld sollte er etwas halten, habe man nur einen Bogen im Hinterkopf, könne es einem nie ganz schlecht gehen.

Dann ging er mit seinem Vaterne in die Dunkelheit fort.

Er ließ den Knaben in einem verantwortungsvollen Ernst zurück.

Das Leben schien ihm einfach, wenn er nur sein nächstes Ziel nicht aus den Augen verlor und sein Geld zusammenhielt.

So fuhr er wirklich im Wagen der vierten Klasse. Er schlief auf seinem Koffer zwischen polnischen Juden und Italienern, sah den Morgen kommen, mit einsteigenden Marktweibern und Handwerkern, die laut ihre Geschäfte besprachen, und kam gegen Mittag in Hamburg an.

Es war etwas Gerades, Ruhiges und vor allem Schärferes, was bei dieser Stadt und ihren Bewohnern keine Sinne in Erregung versetzte. In den Gesichtern der Menschen, wie in den Häusern und Wohnungen.

Er kam zu einem Deuer und Schafbos, dem er seine Ankunft angezeigt hatte. Der wohnte in der Nähe St. Paulis im Parterre eines Hauses, in dem unten eine Destillation war, wo man Leute mit aufgeklempten Armmeln vor einem Billard die Augen stochten lag.

Da waren zwei Schlafräume, in denen die Betten übereinander standen. In der Kücke war ein großer, mit weißem Wachstuch bezogener Tisch, darauf stand die Zuckerküche; und er bekam Butter, Brot, Wurst und Soße vorgesetzt und eine große Tasse Tee.

Am Tische saß einer, ein schlanker mit einem blonden Bartchen und einem hübschen gebräunten Gesicht. Er war mit seinem Essen schon beinahe fertig und stellte sich die Peisse an, als der Knabe noch gierig seinen Tee trank.

Dieser Mensch guckte sicher und von oben herab in die Welt.

„No,“ meinte er, „du willst ja wohl auch zur christlichen Seeftahrt geben.“

„Ja,“ erwiderte er und sah diesen Menschen an, der ihm gefiel, „findt Sie auch Seemann?“

„So was Achtlisches,“ machte der. Aber dann sagte er: „Stellst du die Geschichte mal lieber auf! Was warst du denn?“

„Hm,“ sagte er vorsichtig, „ich war auf der Schule.“

„Da geh' mon lieber wieder zu Hause. Weißt du, was du werden kannst? — Schuhmacher oder Bahnarzt. Ich hab' n' Vater, der ist so was, ill juntzdwanzig Jahre und verdient schon seine 4000 Mark pro Jahr. Wenn du Seemann bist, kannst du arbeiten wie'n Pferd und siehst und hörst nichts von Leben, kannst nicht bei deiner Familie bleiben und verdienst dein Leben nicht so viel. Und wenn du kein Geld hast, kannst du auch nie Sozialität werden.“

„Ja,“ sagte der Junge, „aber Sie sind doch selbst Seemann!“

„Weiter Steuermann sogar — aber ich tät's nicht wieder!“ Darauf lachte er.

Werkwürdige Gegenseitigkeit.

Unter dieser Überschrift teilen wir fürstlich aus Pirna mit, daß einer Bekanntmachung der dortigen Amtsauptmannschaft zufolge mit dem Bezirk Pirna ein recht unerträgliches Verhältnis zustande gekommen war. Man werkte sich gegenseitig die Nahrungsmittelversorgung ab. Einiges ähnliches hat sich jetzt im Bezirk Gittersee zugetragen, wie folgende Bekanntmachung der dortigen Amtsauptmannschaft offenbart:

„Nachdem der Stadtrat zu Gittersee mit Bekanntmachung vom heutigen Tage die Abgabe von Fleisch vom Vorlegen der Lebensmittelkarte abhängig und dadurch Landbewohner den Einkauf von Fleisch in der Stadt unmöglich gemacht hat, wird hiermit angeordnet, daß auch im Bezirk der Amtsauptmannschaft Fleisch nur an Bewohner des amtsägyptischen Bezirks abgegeben werden darf.“

Statt einträglichen Zusammenarbeitens und gegenseitiger Unterstüzung in dieser schweren Zeit bereitet man sich gegenwärtig Hindernisse in der Lebensmittelversorgung. Da sollte die Regierung doch einmal nach dem Rechten sehen.

Rückarmachung der Brennnesseln für die Textilindustrie.

Der Rat der Stadt Leipzig hat unter Androhung von Strafe bis auf weiteres alles Einstellen von Brennnesseln in den städtischen Waldungen und auf den städtischen Wiesen und sonstigen Grünflächen verboten. Es ist nämlich in Aussicht genommen, die Brennnesseln während der Kriegszeit lediglich für die Zwecke der Textilindustrie nutzbar zu machen. Hierfür ist aber die Brennnessel zur Zeit noch nicht reif.

Kinderprivileg und Ledigensteuer.

Der Rat der Stadt Leipzig hat bekanntlich eine Eingabe an die jüdische Staatsregierung beschlossen wegen weiterer Ermäßigungen für Familienräte im jüdischen Einkommensteuergesetz und Einführung einer Kindererziehungssteuer. Danach soll ein kinderreicher Familienrat eine größere Steuererleichterung als bisher erfahren, ferner sollen ledige Personen über 30 Jahren besondere Entlastungen zahlen. In der Aussprache wurde zwar von verschiedenen Seiten geltend gemacht, daß allzu hohe Erträge aus dieser Steuer im Hinblick auf die sonst in Aussicht stehenden großen Steuerlasten nicht zu erwarten seien. Gleichwohl stimmen die Stadtverordneten dem Antrag auf Einführung der Steuer vorlage an die jüdische Staatsregierung bei.

Glauchau. Die Gültigkeit der Fleischmarke für das Gebiet im Bezirk Glauchau wurde vorläufig auf ein Drittel, also von 1½ Pfund auf ein halbes Pfund höchstens herabgesetzt. Die Mahlregel ist mit Rücksicht auf den herrschenden und von hier aus nicht zu befreitenden Fleischmangel notwendig geworden.

Johanngeorgenstadt. Die größte Fleischhandlungsfabrik im hiesigen Orte von L. Cohn, deren Inhaber Amerikaner sind und in San Francisco wohnen, ist geräumt worden. Sämtliche fertigen und halbfertigen Waren sowie Leder wurden nach Holland gebracht. Die arbeitslos gewordenen Einwohner fanden in Süddeutschland Unterschlupf.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In einer Maschinenfabrik in Chemnitz verunglückte der Söldner Schmid Bruno Otto damit dadurch, daß ihm beim Schneiden eines Stahls Eisen am Dampfhammer der dabei verwendete Aufschlaghammer an den Kopf traf, wodurch er einen schweren Schädelbruch erlitt, blieb nur lebensfähig und starb. — Der 18 Jahre alte Arbeiter Arno Drechsler in Chemnitz erlitt durch einen Sturz vom Rad schwere Verletzungen, die seinen Tod herbeiführten. — Auf dem Wege von Zwickau nach Steinbach bei Bad Lausick wurde ein anscheinend dem Arbeitseinsatz angehörender, aus Schleife stammender Wanderer vom Auto erschlagen. — In die Transvaal geriet bei seiner Tätigkeit in einer Spiegelepparett in Plauen der Schäfer, verheiratete Arbeiter David Küller, als er unvorsichtigweise während des Bettelns das Räderwerk eines Waschottichts auszuputzen wollte. Der Mann wurde lebensgefährlich verletzt.

„Na — denn fannst du ja immer noch nach der ersten Reise die Sache aufzudecken!“

Damit erhob er sich.

„Adjüs, meine Damen,“ rief er nach rückwärts in den Raum, „ich will mich 'n bisschen umzudenken gehen!“

„Noch St. Pauli?“ fragt eine Mädchentimme aus dem Hintergrunde.

„Noch St. Pauli!“ erwiderte er ironisch und ging.

Dahinter am Herde stand eine Nöchin in weiß und rosigem Kleid, mit bloßen Armen und einer weißen Spitzenkrone im Haar. Zu der kam nun aus einem Nebenzimmer ein junges Mädchen mit weißen, aber etwas langen Wiedern. Auch die Wangen waren weiß und fielen die auf den roten, sehr üppigen Mund.

Sie war kaum achtzehn und hatte eben mit ihrer langen, ein wenig singenden Stimme gesprochen.

„Sie müssen nicht auf die Leute hören,“ sagte sie zu Karl.

„Nein,“ erwiderte der eifrig.

„Sie reden zu allen so.“

„Ich denke,“ sagte er, „wenn man aufrecht und fleißig ist, läßt sich alles lernen!“

„Ja,“ gab das Mädchen zurück, und sah ihn unter ihren festam gerundeten schwarzen Wiedern an, aus denen die blauen, schwarz geränderten Augen langsam und mit überlegener Ruhe blickten, „wirche sind auch sehr gottlos und treiben sich beständig auf St. Pauli umher. — Ich denke, wenn man auf Gott vertraut, das ist immer die Hauptstadt!“

Da erwachte in Karl, der der weichen Stimme gern zuhörte, eine flüge Zurückhaltung, und er begnügte sich, zu schweigen und ihr zuzuhören, wie sie ihr blaues Kleid vor dem Spiegel zurechtzupfte.

Da kam der alte Kolor, der Schafbos.

Der ruhte auf kurvigen Beinen. Unter einer dünneren Rose batte er eine riesige, rostige Oberlippe, die sich im Bogen tief zum Munde wölbte, und seine kleinen Augen versteckten sich beständig unter den schweren Wiedern, die wie die seiner Tochter gewiß waren. Seine Augenbrauen waren schwarz und geschrägt.

„Hin, da hörst du ja, Karl Ritter,“ sagte er. „Hör, du gute Reise hat!“

Sonnabend den 6. Mai 1910

Dresdner Volkszeitung

Stadt-Chronik.

Die Butterverteilung.

Dazu schreibt uns der Rat folgendes: Die Tatsache, daß im vorigen Monat die Butterverteilung nur eine Welle gestreut und daß auch vorige Woche die Verteilung von zwei Tagen verhindert wurde, hat vielleicht Verwunderung und Klagen ausgelöst. Die Verhinderung der vorigen Woche ist allerdings in der laufenden Woche wieder eingeholt worden, so daß am Dienstag bis Mittwoch und am Sonnabend verteilt werden ist. Trotzdem möchten sich die Anfragen nach den Gründen der Entscheidung.

Die Butterbeschaffung ist nicht ausgängig des Stadtrats, sie ist diesem vielmehr entzogen. Die Zentralstaatsgesellschaft im Berlin verfehlt nur mit der Landesversorgungsstelle im Ministerium des Innern. Diese verteilt die ihr aus vier Wodden ausgeteilten Mengen auf die fünf Kreishauptmannschaften; die Kreishauptmannschaft Dresden verteilt wiederum ihr Quantum auf Dresden und die Landeshäuser. Die Kreishauptmannschaft erhält und verteilt Auslandsbutter und inländische (preußische) Wollfetterei. Begegnet daher, daß die deutschen Wollfetterei 15 Proz. ihrer Erzeugung der Zentralstaatsgesellschaft zur Verteilung monatlich gut Verfügung zu stellen haben. Im übrigen ist Butter nicht auszuholen; einmal bringt der Großhandel fast nichts zur Verteilungsstelle, da er sein Recht ausnutzt, die freien 80 Proz. der Erzeugung an die Rundschau abzugeben; andererseits wird auch dieser Übung oft verhindert, da Generalverwaltung, Amtshauptmannschaften usw. zur Deckung eigenen Bedarfs die Rücklage sperren.

Der Zustand hat folgende Verhältnisse geschaffen: Die Auslandsbutter der Zentralstaatsgesellschaft kommt in ziemlich regelmäßigen Wochentakten bis zum Stadtrat. Die Wollfetterei kommt sehr unregelmäßig, die ihr Wollfetterei nur etwa halb vier Wochen überreicht oder nicht an die Stadt, sondern an die Großhändler liefern. Letzteres hat das Ministerium zum Schutz des Handels vorgeschrieben. (1) Die Belastungsmenge, die die Kreishauptmannschaft erhalten soll, beträgt wöchentlich 150 Zentner, der Bedarf der Stadt ist nur 1/2 Pfund beträgt 150 Zentner, der Bedarf aller übrigen Gemeinden des Regierungsbezirks etwa 180 Zentner. Er kann schwerlich weiter gemindert werden. Der Kreishauptmannschaft kommt ließende Recht durch freiwillige Ablieferungen des Handels gegeben werden. In anderen Städten, z. B. Berlin, ist bisher einfach der Verlauf freigegeben worden mit der Verjährung auf 1/2 Pfund. Dort ist es dem Publikum überlassen, wie es hierzu gelangt, was die „Butterpolonäie“ und die Tatsache zur Folge hat, daß viele leer ausgehen. Dies wird bedenkt in Dresden vermieden, indem hier durch die Voranmeldung jeder Kaufhändler beliebt werden muß. Deshalb kann der Verlauf nur stattfinden, wenn die nötige Menge da ist. Hieran wird der Rat festhalten, weil es besser ist, daß jeder etwas und ohne Gedränge, als daß nicht 1/2 Pfund und nichts nichts erhalten.

Der Fehler der Verteilung ist hauptsächlich der, daß der Regierungsbezirk noch nicht genügend viel Butter erhält und daß ein Teil davon unregelmäßig eingeht. Um legieren zu beheben, hat die Stadt durchgesetzt, daß sie von der nächsten Monatsperiode den Wollfettereiauslauf selbst verfolgt, so daß sie endlich einen unmittelbaren Verleih mit den Wollfetterei erhält. Sie zu geringe Verteilung bagegen kann nur die Staatsregierung durch Vorstellungen und Vorschläge verbessern. Der Stadtrat hat hierzu längst und dringend angerufen, daß nicht bloß 15 Proz. der Wollfettereierzeugung, sondern weit mehr, wenn nicht alles durch die Zentralstaatsgesellschaft verteilt wird, daß also mit anderen Worten auch in Nebenfachgeschäften kein Erfolg mehr ist. Statt dessen kann der Verlauf nur stattfinden, wenn die jährliche Wollfetterei unterliegt dies liebholt kostetlich empfiehlt sich der Bundesrat zu entsprechenden Vorstellungen.

Die Frage, ob im Regierungsbereiche das Land zu viel erhält, die Stadt aber zu wenig, ist schwer zu beantworten. Die Kreishauptmannschaft schreibt vor, daß alle Gemeinden, die jetzt noch Zentralstaatsgesellschafts-Butter beanspruchen, nur 1/2 Pfund verteilen dürfen. Die meisten Gemeinden mit guten ländlichen Verbindungen beanspruchen sie nicht und haben aus eigener Erzeugung genügend Butter oder haben ländliche Aufzüchter in angemessenem Maße. So erhalten zum Beispiel in der Kreishauptmannschaft Dresden-Neukölln von 66 Gemeinden nur 19 Zentralstaatsgesellschafts-Butter, wobei zum Beispiel Blaustein nicht mehr in Betriff ist und Döhlitz nur hinsichtlich seiner Sanatorien ist. — Die Gleichmäßigkeit zwischen Stadt und Land wird also nicht gestört, weil das Land etwa zu viel Ausland- oder Wollfetterei erhält, sondern deshalb, weil auf dem Lande leichter eigene Landesbutter herankommt. Es sind schon viele Zwangsverordnungen angezeigt worden, die bewirkt haben, daß diese Butter nach Erfüllung eines streng geregelten Kartellvertrags in Gemeindemittel aufgewandelt und zur behördlichen Rundverteilung abgeführt wird. Alle solche Vorrichtungen über die Erzeugung ein oder höher auf Widerstände bei den Kleinbäckern und Brotbuden, wie die Erfahrungen des Stadtrates lehren. (1) Auf diesem, Süßen-Butter zu Delikatessen zimmenden umständlichen Wege ist jedermann viel weniger zu erreichen als durch die sonstigen Anregungen des Rates.

Diese Ausführungen des Rates sind höchst interessant und bestätigen ganz den Eindruck einer „Flucht in die Öffentlichkeit“. Es ist schwierig daraus zu erkennen, daß noch starke Widerstände vorhanden sind, die eine bessere zwangsrechtliche und leichtmäßige Butterverteilung der Großstadt Dresden verhindern.

Ein billiger Schinken!

Wie es gemacht wird, und wie sie gemacht werden, darüber berichtet folgendes Vorbericht. Bekanntlich sollen Fleisch und Fleischwaren nur gegen Marken abgegeben werden, doch das nicht immer geschieht, beweist ein Fall, der für das fragliche Geschäft ein Juwel war. Kommt da in eines der größten Fleischgeschäfte des Prager Straße eine Dame, und will „den besten Schinken“ haben. Unzufrieden bekommt sie den Schinken. Der Fleischer fordert 37 M., die Dame hat aber nur 28 M. bei sich. Es wird vereinbart, den Schinken einzuteilen bezüglich, aber die 28 M. werden angezahlt, den Rest von 9 M. will die Käuferin mit dem Rädchen zahlen, das den Schinken holen soll. Ein im Laden entworfener Plan hatte das Gespräch belauscht. Kurz entschlossen, dingt er das erste beste Dienstmädchen auf der Straße, gibt ihm 9 M. und lädt den Schinken holen. Der Vertäufler stellte sich erst heraus, als das restümliche Dienstmädchen erschien. So war die Dame ihre 28 M. los, jener schlaue Mann aber hat den teuren billigen Schinken, dessen Preis an die Friedenszeit erinnerte. Nur schade, daß der Fleischer so wegkommt.

Verdorbene Waren!

In einer Zeit, wo Kaufende von Frauen seit Wochen und Monaten kein Stückchen Wurst mehr auf den Tisch bringen konnten, wirkte es geradezu auftreibend, ein Bericht in der Magdeburger Zeitung folgenden Inhalts zu finden:

„Auf meinem Speicher sind 170 Zentner nicht mehr einzuhaltende Wurst gegen Höchstgebot zu verkaufen. Besichtigung am Mittwoch, den 26. d. M. Paul Siebert, Siedlungsgeschäft, Altes Fischerufer 32–35. Fernsprecher 7111 und 7088.“

Ist es nicht empörend, wenn man davon denkt, daß es möglich sein kann, 170 Zentner Wurst verdorben zu lassen und dann zum Kauf anzubieten? Auf den Straßen aber drängen sich die Menschen vor den Fleischläden in Massen, um nur ab und zu ein winziges Stückchen Fleischware gegen obzorn

hohen Preis zu erhalten. Die vielgerühmte Organisation der Lebensmittelversorgung wird durch solche Fälle recht sonderbar beleuchtet.

Ein ähnlicher Fall mit Kartoffeln wird aus Plauen i. V. berichtet. Ein Gastronomie K. in Plauen hatte im vorigen Jahre 900 bis 950 Zentner Kartoffeln geerntet. Statt sie zu verkaufen, speicherte er sie anderthalb Meter hoch in seinen Säcken auf. Bald begannen sie zu faulen; etwa 850 Zentner mussten als verfault und unverwendbar wegwerfen werden. Bei der Bestandsaufnahme vom 6. Dezember gab K. keine Vorräte mit 600 Zentnern an und erhielt einen Strafzettel über 50 M. wegen unrichtiger Angabe. Die von K. beantragte gerichtliche Entscheidung brachte ihm eine Erhöhung der Strafe auf 150 M. oder 30 Tage Gefängnis ein. Auf seine Berufung sprach ihn das Landgericht in Plauen frei, wegen Mangels an Beweisen. (1)

In Dresden wurde vor einigen Tagen beobachtet, wie man im Friedrichsstadter Güterboden 12 bis 15 Sack verhorben habe. Einmal bringt der Großhandel fast nichts zur Verteilungsstelle, da er sein Recht ausnutzt, die freien 80 Proz. der Erzeugung an die Rundschau abzugeben; andererseits wird auch dieser Übung oft verhindert, da Generalverwaltung, Amtshauptmannschaften usw. zur Deckung eigenen Bedarfs die Rücklage sperren.

Die Auslandsbutter der Zentralstaatsgesellschaft kommt in ziemlich regelmäßigen Wochentakten bis zum Stadtrat. Die Wollfetterei kommt sehr unregelmäßig, die ihr Wollfetterei nur etwa halb vier Wochen überreicht oder nicht an die Stadt, sondern an die Großhändler liefern. Letzteres hat das Ministerium zum Schutz des Handels vorgeschrieben. (1) Die Belastungsmenge, die die Kreishauptmannschaft erhalten soll, beträgt wöchentlich 150 Zentner, der Bedarf der Stadt ist nur 1/2 Pfund beträgt 150 Zentner, der Bedarf aller übrigen Gemeinden des Regierungsbezirks etwa 180 Zentner. Er kann schwerlich weiter gemindert werden. Der Kreishauptmannschaft kommt ließende Recht durch freiwillige Ablieferungen des Handels gegeben werden. In anderen Städten, z. B. Berlin, ist bisher einfach der Verlauf freigegeben worden mit der Verjährung auf 1/2 Pfund. Dort ist es dem Publikum überlassen, wie es hierzu gelangt, was die „Butterpolonäie“ und die Tatsache zur Folge hat, daß viele leer ausgehen. Dies wird bedenkt in Dresden vermieden, indem hier durch die Voranmeldung jeder Kaufhändler beliebt werden muß. Deshalb kann der Verlauf nur stattfinden, wenn die nötige Menge da ist. Hieran wird der Rat festhalten, weil es besser ist, daß jeder etwas und ohne Gedränge, als daß nicht 1/2 Pfund und nichts nichts erhalten.

Der Fehler der Verteilung ist hauptsächlich der, daß der Regierungsbezirk noch nicht genügend viel Butter erhält und daß ein Teil davon unregelmäßig eingeht. Um legieren zu beheben, hat die Stadt durchgesetzt, daß sie von der nächsten Monatsperiode den Wollfettereiauslauf selbst verfolgt, so daß sie endlich einen unmittelbaren Verleih mit den Wollfetterei erhält. Sie zu geringe Verteilung bagegen kann nur die Staatsregierung durch Vorstellungen und Vorschläge verbessern. Der Stadtrat hat hierzu längst und dringend angerufen, daß nicht bloß 15 Proz. der Wollfettereierzeugung, sondern weit mehr, wenn nicht alles durch die Zentralstaatsgesellschaft verteilt wird, daß also mit anderen Worten auch in Nebengeschäften kein Erfolg mehr ist. Statt dessen kann der Verlauf nur stattfinden, wenn die jährliche Wollfetterei unterliegt dies liebholt kostetlich empfiehlt sich der Bundesrat zu entsprechenden Vorstellungen.

Die Frage, ob im Regierungsbereiche das Land zu viel erhält, die Stadt aber zu wenig, ist schwer zu beantworten. Die Kreishauptmannschaft schreibt vor, daß alle Gemeinden, die jetzt noch Zentralstaatsgesellschafts-Butter beanspruchen, nur 1/2 Pfund verteilen dürfen. Die meisten Gemeinden mit guten ländlichen Verbindungen beanspruchen sie nicht und haben aus eigener Erzeugung genügend Butter oder haben ländliche Aufzüchter in angemessenem Maße. So erhalten zum Beispiel in der Kreishauptmannschaft Dresden-Neukölln von 66 Gemeinden nur 19 Zentralstaatsgesellschafts-Butter, wobei zum Beispiel Blaustein nicht mehr in Betriff ist und Döhlitz nur hinsichtlich seiner Sanatorien ist. — Die Gleichmäßigkeit zwischen Stadt und Land wird also nicht gestört, weil das Land etwa zu viel Ausland- oder Wollfetterei erhält, sondern deshalb, weil auf dem Lande leichter eigene Landesbutter herankommt. Es sind schon viele Zwangsverordnungen angezeigt worden, die bewirkt haben, daß diese Butter nach Erfüllung eines streng geregelten Kartellvertrags in Gemeindemittel aufgewandelt und zur behördlichen Rundverteilung abgeführt wird. Alle solche Vorrichtungen über die Erzeugung ein oder höher auf Widerstände bei den Kleinbäckern und Brotbuden, wie die Erfahrungen des Stadtrates lehren. (1) Auf diesem, Süßen-Butter zu Delikatessen zimmenden umständlichen Wege ist jedermann viel weniger zu erreichen als durch die sonstigen Anregungen des Rates.

Diese Ausführungen des Rates sind höchst interessant und bestätigen ganz den Eindruck einer „Flucht in die Öffentlichkeit“. Es ist schwierig daraus zu erkennen, daß noch starke Widerstände vorhanden sind, die eine bessere zwangsrechtliche und leichtmäßige Butterverteilung der Großstadt Dresden verhindern.

Wie es gemacht wird, und wie sie gemacht werden, darüber berichtet folgendes Vorbericht. Bekanntlich sollen Fleisch und Fleischwaren nur gegen Marken abgegeben werden,

doch das nicht immer geschieht, beweist ein Fall, der für das fragliche Geschäft ein Juwel war. Kommt da in eines der größten Fleischgeschäfte des Prager Straße eine Dame, und will „den besten Schinken“ haben. Unzufrieden bekommt sie den Schinken. Der Fleischer fordert 37 M., die Dame hat aber nur 28 M. bei sich. Es wird vereinbart, den Schinken einzuteilen bezüglich, aber die 28 M. werden angezahlt, den Rest von 9 M. will die Käuferin mit dem Rädchen zahlen, das den Schinken holen soll. Ein im Laden entworfener Plan hatte das Gespräch belauscht. Kurz entschlossen, dingt er das erste beste Dienstmädchen auf der Straße, gibt ihm 9 M. und lädt den Schinken holen. Der Vertäufler stellte sich erst heraus, als das restümliche Dienstmädchen erschien. So war die Dame ihre 28 M. los, jener schlaue Mann aber hat den teuren billigen Schinken, dessen Preis an die Friedenszeit erinnerte. Nur schade, daß der Fleischer so wegkommt.

Ein billiger Schinken!

Wie es gemacht wird, und wie sie gemacht werden, darüber berichtet folgendes Vorbericht. Bekanntlich sollen Fleisch und Fleischwaren nur gegen Marken abgegeben werden, doch das nicht immer geschieht, beweist ein Fall, der für das fragliche Geschäft ein Juwel war. Kommt da in eines der größten Fleischgeschäfte des Prager Straße eine Dame, und will „den besten Schinken“ haben. Unzufrieden bekommt sie den Schinken. Der Fleischer fordert 37 M., die Dame hat aber nur 28 M. bei sich. Es wird vereinbart, den Schinken einzuteilen bezüglich, aber die 28 M. werden angezahlt, den Rest von 9 M. will die Käuferin mit dem Rädchen zahlen, das den Schinken holen soll. Ein im Laden entworfener Plan hatte das Gespräch belauscht. Kurz entschlossen, dingt er das erste beste Dienstmädchen auf der Straße, gibt ihm 9 M. und lädt den Schinken holen. Der Vertäufler stellte sich erst heraus, als das restümliche Dienstmädchen erschien. So war die Dame ihre 28 M. los, jener schlaue Mann aber hat den teuren billigen Schinken, dessen Preis an die Friedenszeit erinnerte. Nur schade, daß der Fleischer so wegkommt.

— Werkblatt über Verkehr mit Gefangen. Am Reichspostamt ist ein neues Werkblatt der Bestimmungen über den Postverkehr mit den Kriegs- und Spülkriegsgefangenen im

Ausland aufgestellt worden. Das Werkblatt ist in den Schaltervorräumen der Postanstalten ausgehängt und wird nachfragenden auf Wunsch auch von der Geheimen Staatspolizei zugestellt.

Bezirk Striesen. Die Genossinnen treffen sich morgen Sonntag nachmittag 2 Uhr Ende Wohl- und Augsburger Straße, um gemeinschaftlich nach der Kreisfrauenversammlung zu gehen.

Kinderhilfekommission. (4. Kreis.) Dienstag Nachmittag 14 Uhr im Kreisbauamt. Treffen 2 1/2 Uhr auf dem Bischofplatz. Proviant ist mitzubringen. Diese Karten sind bis auf weiteres aller 14 Tage Dienstags statt, von ein und demselben Stellungspunkt aus.

Berichtigung. In dem gestern abgedruckten Bericht über die Ortskrankenanstalt ist im letzten Absatz ein Druckfehler unterlaufen. Es muss heißen, daß Trennungszulagen bis zu 2400 M. Gehalt gezahlt werden, nicht bei 2400 M.

Aus der Umgebung.

Deuben. Um dem Notstand in der Ernährung armer Familien entgegenzuwirken, sollen im Gemeindegebiet weitere drei Volkssküchen errichtet werden. Und zwar in erster Linie für Familien, deren Vorsitzer ein Jahreseinkommen von nicht über 750 M. beziehen, oder besonders kinderreiche Familien, deren Ernährer bescheidenes Einkommen haben. Der Preis für jede Portion Mittagessen soll auf 20 Pf. festgesetzt werden, und würde dieser Preis auf je zwei Wochen voran zu entrichten sein. Das Mittagessen würde gegen Vorzeigung von Ausweisarten stets mittags 12 Uhr in den den Familien zugewiesenen Volkssküchen in unzugehörigem Geschirr abzuholen sein. An die Bewohnerlichkeit ergibt das dringende Gründen, die hierfür in Betracht kommenden bedürftigen Gemeindemitglieder auf dieses Vorhaben hinzweisen, und diejenigen, die von dieser Speiseabgabe Gelegenheit Gebrauch machen wollen, zu veranlassen, sich von Montag den 8. bis Donnerstag den 11. Mai, von 8 Uhr vorwärts bis 1 Uhr mittags, an hiesiger Gemeindeamtstelle, Rathaus, 2. Obergeschoss, Zimmer Nr. 4, zu melden.

Döhlen. Die Bewohner des 2. Bezirks (Mühlhöhlen) können Montag den 8. Mai gegen Abgabe der Butterbegutachtungskarte Nr. 2 1/2 Pfund Butter bei den Kaufleuten Haas-Monn und Künzl kaufen. Der Kaufpreis beträgt 2,92 M. für das Pfund.

Wilsdruff und Umgegend. Der Kommunalverband Weißensee hat vor einiger Zeit mit den Schweinezüchtern des Bezirks einen Vertrag abgeschlossen, wonach sich diese verpflichten, gegen Lieferung von Futtermitteln eine bestimmte Menge Schweine zu mästen. Diese Schweine wurden dem Kommunalverband zur Verfügung gestellt und von diesem den Gemeinden mit Industriebevölkerung zugestellt. Da sich aber das Land nicht mehr selbst versorgen darf, hat der Bezirksausschuß in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß die jetzt noch vorhandenen Schweine dem ganzen Verband zur Verfügung gestellt werden. 500 Schweine stehen noch zur Verfügung, so daß auf 270 Einwohner ein Schwein entfällt.

Wügeln. Wir werden um Aufnahme folgender Ermahnung erachten: Mit Eintritt der langen Tage erlebt man jedesmal, daß die Haushalte ihre Einkäufe immer weiter hinaus bis auf die Zeit des Adventsabschlusses ziehen, so daß bei Schluss die Läden voller Kunden stehen. Dies gilt besonders jetzt in der durch die eingeführte Sommerzeit gefährdeten Situation. Die noch anwesenden Kunden wollen bedient sein und so wird dem Verkaufspersonal die Arbeitszeit unnötig verlängert. Es gilt also zu bedenken, daß das Personal abends abgespannt ist und die Kunden vielleicht nicht so bedient, wie es gewünscht wird, ohne sich dessen bewußt zu werden. Also die Einkäufe früher besorgen, dies gilt vor allem denjenigen, die weder Kind noch Regel zu Hause haben, auch in der angenehmen Tage sind, nicht nach Arbeit gehen zu müssen, ihre Einkäufe aber doch erst mit dem Einkaufssturm beenden.

Gerichtszeitung.

Vorgericht.

Gesundheitsärztliche Gesetze.

Der Mangel an reinem Blut war die Ursache zu einem Strafverfahren, das sich gegen den Bäcker Johannes Kurt Kosfeld und die beiden Apothekermeister Louis Bernhard Schmidt und Georg David Weber richtete. Sie sollen Koch- und Leinölfette mit einer Zieglerin verdeckt haben, die durch ihren Betrieb gefährlich gesundheitlich wirkten kann (Vergiftung gegen das Gefüge). Durch die Vernehmung und Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß alle drei Angeklagten betroffen waren. Die Zieglerin war Schwarzfisch, wurde aber innen und außen verdeckt. Das Blut wurde ihnen von dem Apothekermeister gegeben, von dem sie auch die Arbeit erhielten. Mit der Apothekermeisterin fehlt sie nicht direkt. Im Oktober und November erhielten die Angeklagten kein Blut mehr, sondern von niemand sonst selbst. Ihnen bevorzugt haben nun selbst Jahn beforgt und bei Elmarow, Blumhauer, Götzsch, und wo es nur möglich war, Blutgegenstände, Apparate, Kräuter, Wärmflaschen und Bergzucker zusammengefaßt und damit vergraut. Am 25. Oktober erhielten die Angeklagten ein Schreiben von der Militärbehörde, in dem von Verwendung von lediglich Blut gewarnt wird. Später wurde ein Teil der ihnen gelieferten Gegenstände beschlagnahmt und ihnen beigegeben, daß die Zieglerin mit den Angeklagten gehandelt haben möge, mit denen die Angeklagten bezahlt haben. Die Angeklagten verdeckten sich damit, daß sie beim Eintritt in das Gericht verdeckten die Angeklagten wegen falschliegenden Verdachts gegen die genannten Gefüge und erkannte bei jedem auf 100 M. Strafe oder 10 Tage Gefängnis.

Wegen Absatzabtrugs wieder vor dem Richter. Weil es schon längst wegen Stellungsfreiheit in Goldverlegungen war, hat er eine Sigarettenfabrik um 20 M. geschätzigt, einer Goldkette 10 M. abgenommen, wofür er versprach, dasselbe zu leisten, aber das Geld ist doch verbraucht. Bei einem hiesigen Buchhändler war er Pauschalrechnender. Am 14. März fälschte er Bestellgitter, deutsche Briefmarken vor, die gar nicht aufgegeben worden waren, und ließ sich die Automaten-Unternehmen um 240 M. Praktiken, indem er beschimpfte, eine große Robbenpartie kostet ein Pfund im Gewicht anbringen, wofür sie jährlich 400 M. auf fünf Jahre bezahlt. Der Angeklagte motivierte seine Handlungswelle mit Stellungsfreiheit.

Das Urteil lautete auf 11 Monate Gefängnis und 3 Jahre

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Tarifverhandlungen im Baugewerbe.

Über die neuen Verhandlungen zum Abschluß eines Tariffs im Baugewerbe, dem Ergebnis wie bereits gestern kurz mit, wird dem Vorstand noch geschrieben:

Befriedigend war auf Anregung des Stadtkreisrats des Innern im Februar dieses Jahres über eine Verlängerung des Reichsvertrags für das Baugewerbe schließlich den von diesem Vertragein organisierten Organisationen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer gemeinsam des Innern verhandelt worden. Diese Verhandlungen aber waren gescheitert, doch flog die Parteien über die Höhe den Arbeitnehmern mit Rücksicht auf die Leistung zu gewöhnten Zusage nicht einigen konnten. Infolgedessen lief der Tarifzug am 31. März 1916 ab. Nunmehr haben erneute Verhandlungen, die am 3. Mai wiederum im Reichskant des Innern und, wie erstmals, unter dem Vorsteher des Wirtschaftlichen Gehalts Rats, vor Dr. Gaspae, stattgefunden haben, zu einem Ergebnis gewonnen zu lassen. Es ist, daß eine weitere Ausdehnung der Tarife vermieden und der Friede im Baugewerbe gewahrt bleibt.

Nach eingehenden, von beiden Parteien mit der größten Sorgfalt und in verschwörerischen Sätzen geführten Verhandlungen ist den Verhandlungsausschüssen des Deutschen Arbeitgeberverbands für das Baugewerbe und der drei großen Arbeitnehmerverbände, des Deutschen Bauarbeiterverbandes, des Zentralverbandes Zimmer und verwandter Berufsgenossenschafts Deutschlands und des Zentralverbandes deutscher Bauarbeiter Deutschlands, eine Einigung zustande gekommen, daß diese Ausschüsse den Vorhaben und Übernahmen ihrer Verbände Vereinbarungen zur Regelung empfehlen werden, deren Hauptpunkte folgendermaßen geworden sind:

1. Der Reichsstaatvertrag vom 27. Mai 1913 sowie genehmigte und noch nicht genehmigte Bezirks- und Ortsvereine, legt mit Ausnahme der nach städtisch gebildeten Bezirke, gelten vom Tage des Ablaufs an als erneuert. Sie unverbindlich bis zum 31. März 1917, und wenn bis zum Sommer 1916 der Krieg auch nur mit einer europäischen Großmacht nicht beendet ist, bis zum 31. März 1918 weiter.

2. Die Kriegs-Zulagen sind für die nach Riffel 1 sich ergebende Dauer der Tarifverträge zu den bisherigen tariflichen Höchstzulagen zu zahlen: in Tariforten bis zu 5000 Einwohnern: 30. Juni 1916 4 Pf., vom 1. Juli 1916 an 6 Pf., vom Sommer 1916 an 7 Pf., in allen übrigen Tariforten a) mit neuflüssiger Arbeitszeit: bis zum 30. Juni 1916 6 Pf.; vom 1. Juli 1916 an 8 Pf., vom 1. September 1916 an 10 Pf.;

b) mit neuflüssiger Arbeitszeit: bis zum 30. Juni 1916 6 Pf., vom 1. Juli 1916 an 9 Pf., vom 1. September 1916 an 11 Pf. Die gleichen Zulagen werden auch bei Aufarbeitung unter Zugrundelegung der geleisteten Arbeitshunden als Zusatz zu den Aufarbeitshunden gezahlt.

Was die Höhe der Zulagen betrifft, so ist noch zu bemerken, daß der Arbeitgeberbund unmittelbar nach dem Schließen der ersten Verhandlungen beschlossen hatte, die von ihm in diesen Verhandlungen angebotenen Zulagen von 4 Pf. für Tariforte bis zu 5000 Einwohnern, von 5 Pf. für alle übrigen Orte mit mehr als neuflüssiger Arbeitszeit und von 6 Pf. für Orte mit mehr als 5000 Einwohnern und neuflüssiger Arbeitszeit vom 15. März 1916 an freiwillig zu zahlen, was auch, sobald bekannt, fast unanständig geschehen ist. Diese Zulagen sollen nach dem jewigen Abschluß zunächst bis zum 30. Juni 1916 weitergezahlt werden. Vom 1. Juli 1916 an treten in der ersten Gruppe 2 Pf., in der zweiten und dritten je 3 Pf. und vom 1. September 1916 an weiter in der ersten Gruppe 1 Pf., in der zweiten und dritten Gruppe je 2 Pf. hinzu. Wo bereits höhere Zulagen gezahlt werden, soll es bei diesen verbleiben, so lange der Arbeitnehmer, der sie erhält, auf derselben Arbeitsstelle tätig ist, jedoch nicht über den 1. September 1916 hinaus.

Über die Stellungnahme der Verbände seift zu diesem Abschluß soll dem Reichskant des Innern bis zum 1. Jan. d. J. berichtet werden.

Der Krieg und das Röntgenengenre.

Die Deutsche Röntgen- und Röntgenentzündung weist auf die Folgen der Rüttelbeschleunigung für die Arbeiter der Rüttelwaren- und Schokoladenindustrie hin und fordert alle Betroffenen, gleichzeitig, ob organisiert oder nicht, auf, sich bei Entlassung an den Verband zu wenden, der die Unterhaltungsbedürfnisse an die zuständigen Behörden einzurichten wird. Dasselbe steht mit, daß trotz der bestehenden Lage des Gewerbes eine neue Gründung eines Röntgenengenreihenbundes in der Rüttelherstellung probot wird. Mit Rüttel vorstellt das Blatt darauf hin, daß die gegenwärtige Zeit der Rüttelpolitik dazu anregen müsse, jede Versplitterung zu vermeiden und den Wert einer starken, geschlossenen Organisation erkennen zu lernen.

Vereinskalender für Sonnabend

4. Reichstagssaal frei, Bezirk Orlendorf-Weißdorf. Abends 8½ Uhr Mitgliederversammlung im Friedrich-Wilhelm-Saal, Orlendorf.

Vereinskalender für Sonntag

Vollmännerchor, Dresden. Abends 8 Uhr im Volkssaal, Eingang Ostraßer. Vollsiederabend.

mit Photographie 4 Gold 1 Kr. Tagabend 1.80 Kr. Reisen Richard
Sonntag geöffnet Aufnahmen nach jedem Bilde. 1 Kr.
11-4 Uhr. bis 8 Uhr nur Marienstraße 12. Jähnig.

Postkarten

Zum Schulbeginn



„Turnschuhe“

	Sepelack mit Chromledersohlen		
Größe 22-24	25-26	27-28	
4 175	185	210	
Größe 29-30	31-33	34-35	
4 225	250	275	

Leder-Turnschuhe

	Marke „Württemberg“		
Größe 22-24	25-26	27-28	
4 185	175	195	
Größe 29-30	31-33	34-35	
4 210	225	250	

Geusard

Größtes
Schuhlager
Dresdens

Größtes
Schuhlager
Dresdens

Altpapier Zeitung

Papiermöblier, Beste, Güte, Qualität für Rechnung deutscher Papierfabriken zu hohen Preisen und sehr kostengünstig ab Einkaufsstelle der Papierverwertungs-Gesellschaft m. b. H. Friedrichstr. 27 u. Terrassenstr. 20. Ansprechpartner 18 865.

Jogal

Rasch und sicher wirkend bei:
Gicht Hexenschwanz
Rheuma Nerven- und
Ischias Kopfschmerzen
Kräft. glänzend begutachtet. - Hunderte von Erinnerungen. Ein Vertrag wird eben von der Vorzüglichkeit des Präparates überzeugen. „Jogal-Tabletten“ sind in allen Apotheken erhältlich. Preis pro Packung 3.50 Mark. Probepackung 1.40 Mark

Former
Putzer
Giesserei - Arbeiter

Bei gutem Sohn getrocknet [A205]

Friedrich Zitzow
Eisen- und Stahlgiesserei, Löbtauer Straße 51.

Herrn Räder 20, 25, 30, 40, 50,
Damen 60, 70 Kr. je zu
bet. Spülstraße 19, 1. Stein Zah-

für sofort gekauft. Als Reinigungs- und
Entfärbung werden gehoben im
ersten Jahre wöchentlich 6.- Kr., im
zweiten Jahr 7.- Kr., im
dritten Jahr 10.- Kr.

Dienstleist. Theodor Gartig
Zeilauer Straße 128.

Tüchtige Schmiede und
Schlosser sofort gekauft.
Hugo Stuhr
Bärensteiner Straße 2.

Tüchtige Dreher, Rundschleifer und Fräser
sofort gekauft. „Universelle“ Zigarettenmaschinen-
fabrik, Dresden-A., Tharandter Straße 17.

Vertikal, Sofa, Kleid- u. Küchenehr.,
Betts. m. Federmauer, Flache, Stühle,
Küchenmöbel, wie neu, spottbillig.

J. Arlt, Gleichen, Leininger Str. 28.

Voll-Losse

gültig für alle Klassen:

1/10 1/8 1/5 1/3 1/1 Los

5.- 10.- 25.- 50.- M.

Eduard Renz

9 Annenstraße 9

Vertikal, Sofas, Kleid- u. Küchenehr.,
Betts. m. Federmauer, Flache, Stühle,
Küchenmöbel, wie neu, spottbillig.

J. Arlt, Gleichen, Leininger Str. 28.

Spülapparate

Leibbinden, Vorfallbinden,

Monatsgürtel, Frauen-Tee,

Frauenartikel

+Gummiwaren

J. Arlt, Gleichen, Leininger Str. 28.

Frau Heusinger

Zum See 87

Gef. 200 Tippoldiswalder Wink.

Tischler

auf seine journierte Arbeit. So wie
Handwerksmaterial für bauend
gekauft. Louis Bachmann.

Möbeljahr. Rabatte. [K 200]

Neue Wäsch-Stoffe

Herrliche, duftige, neue Stoffe. — Das auserlesene Schönste in einem sehr großen u. außerordentlich reichhaltigen Sortiment

Farbige Wäschstoffe

Wäschmuselin	in hellen u. dunklen Farben. 55,-
Wäschmuselin,	neue Wäste. Meter 75,-
Wäschmuselin,	mittelschöne Kleidermuster. 85,-
Wäschkrepon	schöne solide Reiss. m 1.10. 85,-
Wäschkrepon	einfarbig, weiß und farbig. Meter 75,- 40,-
Wäschkrepon	reiz. Streublumen-Mustern. 85,-
Perkals	bunt u. hellgrundig. Meter 95,-
Perkals für Blusen und Überhemden	Meter 95,- 85,-

Zephire	in großer, schöner, vorz. Reiss. Muster-Auswahl. Meter 68,- 48,-
Zephire	in besten Qualität. u. Streifen. Meter 1.25,-

Weiße Stoffe

Weiße Punkt-Batiste	Meter 1.45, 1.10. 85,-
Weiße Punkt-Mulle	Meter 2.25, 1.45. 105,-
Weiße Rippe	für Sportröcke und für Auszug. Meter 1.45, 1.10. 75,-
Weiße u. beige Panama	in vorig. Ware. Meter 1.10. 95,-
Schrüzen-Batiste	in großer Auswahl. Meter 75,- 65,- 35,-
Weiße Frotte-Stoffe	120 cm br., vorz. qual. Meter 2.85,- 25,-

Weiße Seidenbatiste	85,-
Weiße Seidenbatiste	145,-

Bestickte Stoffe

Batiste,	ca. 120 cm breit, vorz. bestickt
Batiste,	reizvoll bestickt Meter 2.85,- 245,-
Schleierstoffe,	mit kleinen Blumen reizend bestickt Meter 2.05,- 265,-
Schleierstoffe,	ca. 120 cm br., mit reicher, feiner Stick. in 3.00,- 350,-
Schleierstoffe,	ausg. bestickt, mit reizend. Streublumen-Mustern. die wunderlichen modernen Neuerungen Meter 5.50,- 490,-

Kinder-Volants,	reichhaltig 145,-
Schleierstoff-Volants	250,-

Entzückende neue Modewaren

Stuartkragen	in seinem Batist, geschmackvoll und reizend bestickt. Neuheiten 95,- 75,- 68,-
Stuartkragen,	ganz entzückend bestickt und auserlesen schön. Heid. same Kragen 75,- 1.25,- 95,-
Batistwesten	mit und ohne Stuartkragen, die legten Reueheiten, mit reizvoller Stickerei 2.25,- 1.75,- 125,-
Blusen- u. Jackettkragen	in Nips und Batist, alle erstaunlichen Neuerungen in einer riesigen Auswahl 75,- 58,- 38,-
Blusen- u. Jackettkragen.	herrlich bestickt, reizende Kragen in den schönsten und beständigen Formen 1.95,- 1.45,- 95,-

Blusengarnituren	in Batist und in Nips, reizend bestickt oder mit Hohlräumen, sowie Matrosenkragen für Knaben und Mädchen empfohlen
Kindergarnituren	wie in größter und schönster Auswahl.

Neue reizende

Schürzen

Kinder-Kittel,	eine ganz großartige, wundervolle Auswahl in Reibhören 145,- 1.25,- 95,-
Kinder-Kittel	in den reizendsten neuen und wirklich kleidbaren Ausführungen 2.05,- 2.45,- 195,-
Weiße Kinder-Schürzen	in Batist, mit vorz. bestickten Stickereien 2.25,- 1.75,- 125,-
Farbige Kinder-Schürzen,	in hübschen gestreiften Zephiren, mit bunten Motiven und anderen vorz. Verzierungen 1.95,- 1.65,- 125,-
Herrliche Tändel-Schürzen	mit u. ohne Träger, in weiß und bunt, eine großartig schöne Auswahl, vorz. Reueheiten 2.25,- 1.45,- 95,-

Wiener Schürzen

Die neuen, leichten Schürzen in Wiener Formen, in reizenden, bunten Satins, in frischen Zephiren, in weichen, glatten Stoffen, sämlich hübsch verziert, in allen eindrucksvollen Abarten eine riesige Auswahl.

Messow & Waldschmidt

Mantel und Jacken (Gobelin) sehr preiswert zu verkaufen. [A 167 Galeriestraße 2, 1. Rosenbaum.

Ziehung 19., 20. Mai 1916.

6. Geld-Lotterie der Königlich-Carola-Gedächtnis-Stiftung.

225000 Mark [A 204

Bargewinne.

Hauptgewinn 25 000 M. usw. usw.

Auf je 10 aufeinanderfolgende Numm. mindestens ein Gewinn.

Los 1M. Preis und Nachnahmegehörs extra.

Rezipienten

Invalidendank,

Dresden, Seestraße 5. Verkaufsstellen durch Plakate kennlich.

Löbtauer Möbelhandlung

Paul Claus

Löbtauer, Ecke Liebendorfstrasse empfiehlt sich zur Lieferung von einzelnen Möbeln sowie vollständ. Ausstattungen in modernsten Ausführungen zu günstigen Preisen. Zeigungsleitung gestattet.

Eigene Tapetenwerkstatt.

Frauentee

abendlich. Paket nur 60 Pf. alle Spitzhen, Spülkannen, Blumenvasen, Leinen, Monats- u. Tischdecken, Gummidosen sowie sämliche anderen

Frauenartikel

zu billigen Preisen. Was wende ich bei Paket in allen Geschäften vertraulich auf [L 1.136/40]

Sanitätswaren Frauenbett

Pillnitzer Str. 16

Damenbekleidung u. Jockey-

Ung. Gewänder. Preise frei.

Max Richter, Pillnitzer 16.

Zahnversatz :: zu mässigem Preis u. leichter plomben Zahlung empfiehlt

[L 1975] Dentist **Max Flach**, Amalienstr. 3, II. Et.

u. Bautzner Strasse 14.

H. A. Herrmann empfiehlt sein reizhaftes Lager von

Elsasser Lederhosen, Arbeitshosen blauen Maschinisten-Anzügen

Maler-Kittel u. Mechaniker-Kittel

Großes reizhaftiges Schuhwaren-Lager

für Herren, Damen und Kinder.

Schaftstiefel u. Arbeitsschuhe

Wie bekannt alles nur in guter Ware bei soliden Preisen.

6 Ziegelstrasse 6

Wegen Ersparnis der Kundenmeile bin ich in der Lage, alle Arten Reparaturen sowie

den Verkauf von Uhren und Goldwaren

gut und enorm billig aus-

zuführen. [L 3.328]

Max Richter, Pillnitzer 16.

Werkzeuge in bester Qualität für

Tischler, Stellmacher, Zimmerleute, Drechsler, Böttcher, Schmiede, Schlosser, Mechaniker, Elektrotechniker, Installatoren, Klempner, Schiffsbaumer, Holzbildhauer, Steinbildhauer, Stukkateure, Uhrmacher, Goldarbeiter, Graveure, Ziseleurs, Ziangtässer, Körnemacher, Bürstenmacher, Maurer, Gärtnerei, Schriftsteller, Buchdrucker, Buchbinderei, Tapetierer, Säiller u. jades. und. Gewerbe

E. Harnapp, Kreuzstr. 1.

Frauen-Artikel Spülkannen Leibbinden

+ Frauen-Tee +

Frau Freisleben Postplatz u. Wallstr. 4

Max acht auf Firme!

Plüschsofa Chaiselongue

preiswert zu verkaufen. [B 186

Max Richter, Pillnitzer 16.

Unnährfüße in all. Preislagen. Wolle u. Baumwolle werden auf Spezialmaschinen verarbeitet angenehm. Jede Länge ist verwendbar. Gleich zum Weinbau.

— Anstreichen, auch der leicht

Strümpfe, hämeln und dauerbar in jeder Farbe.

Strumpfseife P. Krause

Gerostraße 54 [A 74

Bagner Straße 28

Große Planenstraße 32.

Gebr. Eichhorn

Trampeterschl. 17

Enorm billig:

Kinderwagen

u. Sportwagen

Riesenauswahl! Katzengrat

10 Teppiche

Diwandecken, Tischdecken

Wälderstoffe u. Bettvorlagen

mit kleinen Schiebbern, personal

Starer, Grunaer Str. 22, I.

Leben · Wissen · Kunst

Regiment in Ruhe.

Wochen Hauptquartier, 30. April.

Östern im April. Ein Vorbringer Dorf. In den Gärten lieben Kirschen und Birnen. Im Pfarrhof steht eine Amsel. Alle Brotchen sind sauber geputzt. Auf den Wiesen vor dem Dorf stehen die Bogengewölbe des Regiments in schmuckender Linie. Die Männer und Mädchen ringsherum. Aus der Schenke erücht Singen, auf einer Wogenbank sitzt ein einsamer Aussteiner rauchend in der Sonne. Neben ihm steht ein Bahn. Ein Unteroffizier mit seiner eben angekommenen Frau liegt vom Bahnhof um die Ecke. Die Frau hat ein erhöhtes Gesicht. Die Mittagspause schlägt 12 Uhr. Der Feind rollt der Donner von Verdun. Aber so leise — das Bild der Angst überdeckt ihn.

Das sind die Baumkämpfer, die hier seit einigen Tagen in Ruhe liegen. Sie stützten die Weinberge am Felsen und lagen tagelang auf den offenen Terrassen im Winzenreuer der zähnen Verkünder. Schön seit zehn Tagen sind sie aus jener Hölle abgerückt. Über sie ziehen langsam und allmählich — von Dorf zu Dorf — Männer ein wenig feiner diesen Ehren des Grauens. Denn wenn sie zu plaudern in dies Paradies verloren waren, vielleicht hätte dieser oder jener den Verstand verloren.

Ist dies ein Paradies? Es ist ein armes Dorf — mitten im französischen Industriegebiet. Die vielen italienischen Schilder an den Bäumen zeigen die Menge billiger fremder Arbeitsträger, die hier im Frieden schaffen. Es ist ein richtiges Arbeiterviertel — ein wenig faßt, ein wenig häuslich noch — aber für die Soldaten, die hier seit gestern liegen, ist es ein Paradies. Denn hier sind alle Häuser hell und ungefährdet. Seit Monaten haben diese Männer kein ungestörtes Dorf. Und in den Gärten hier wird gespielt — auf dem kleinen Bahnhof drängen sich Menschen in bürgerlicher Kleidung — der blau gekleidete Viehhirte schaut die gelbe Postkarte vor sich her — in den Wirtschaften gibt es Bier — und auf der Straße hört man deutsche Kindersprüche: „Kringel, Kringel, Rufen — keine Apfelsohne.“ Ist das kein Paradies?

Mann ist nicht mehr in Frankreich — man ist in Deutschland. Man geht auf eine wichtige deutsche Postagentur und kann direkt an Pfeilern telegraphieren. Man geht zum Krammer, der deutsch spricht, und bezahlt mit richtigen Groschen alles, was man haben will. Man wohnt in einem richtigen Haus; es regnet nicht durchs Dach; man schlafet vielleicht in einem Bett; man kann sich machen — langsam, feierlich; man kann in Pantoffeln auf der Hausschwelle sitzen und mit der Frau von nebenan ein paar gleichgültige Worte reden. Ist das kein Paradies?

Drei Wochen soll das Regiment — die ganze Division — in Ruhe liegen. Drei Wochen — der General hat es selber gesagt. Und da man im richtigen Deutschland und in seiner Zeitung liegt, kann man sicher sein, dass die Frauen nicht auf Besuch bekommen? Schon am ersten Tage geht das Telegrafenbüro los. Am zweiten kommen die ersten Frauen an — aus Postkarten, aus der Palz, vom Rhein.

Der 1. Osterstag ist der Mittagszug überfüllt — alles einfach, dantelbedeckte Frauen. Sie hängen glücklich am Arm der Männer und verschwinden in den einzelnen Häusern. Ist denn Platz genug da? Nein in Hölle und Hölle. Denn über 20 Dörfer ist die Division verteilt — damit alle Blöck haben und sich richtig und möglicl ausspielen können. So hat der General es selber gesagt. Und auch seine Frau wird kommen, die Frau des Generals — und die Frau des Stabsarztes ist schon da und geht im Garten des Pfarrhauses spazieren — und die Frau des Adjutanten wird für heute abend erwartet. Sie bringt einen Sohn mit von vier Monaten, den der Vater noch nicht kennt — auch ein Dienstmädchen und einen Kindergarten und eine Badewanne. Warum keine Badewanne? Das Regiment wird drei Wochen hier liegen — drei lange Frühlingswochen. In allen Häusern liegen die Mantels der Soldaten aufgehängt im Seidenwäsche. Morgen sollen sie gebürtet und ausgezogen werden — mit dem Schlafanzug noch alter lothringische Sitte — und übermorgen sollen sie zum Trocken auf die Zinne.

Alles hat sich so gut eingerichtet. Im Schulhaus, das der Oberförster wegen leer steht, ist das Geschäftszimmer aufgeschlagen. Mit ein paar Drähten hat man sich in das große deutsche Telefonbüro eingehängt. Es wird viel gesprochen — aber immer nach unten. Die Jüden nach der Front sind wie abgeschnitten. Wie wenig frisch man überhaupt von oben, von den furchtbaren Tagen, die so kurz und vergangen sind. Nachmittags in der Kneipe bei den

jungenen jungen Burschen, die noch für keine Frau zu sorgen haben, niemand redet von den Schreckensnägeln des Kriegs, von den toten Freunden, die die Eltern unterteilen lassen — niemand will daran erinnert werden. Sie wollen trinken und singen — oder tanzen, oder schlafen oder allein sein. Wie Geschende sind sie — nun allmählich lösen sie sich, werden frei, können denken, reden, werden Menschen wie wir.

Aber Abends wird das fernste Geulen etwas härter. Aber niemand lärmend ist darum. Alle Häuser sind erleuchtet — in allen Zimmern ist fröhliches Licht.

So kommt vom Rundradios, wo der General liegt, ein Radfahrer vorbei. Er springt vor dem Rathaus ab. Der Stab liegt schon beim Essen. Er kommt am Pfarrhaus vorbeigehen. Man redet gerade über die Schönheit unserer britischen Kriegerhölzer. Der Radfahrer tritt ein und gibt oben am Tisch den Besuch ab. Der Regimentskommandeur setzt den Besucher auf — alles ist still — dann sagt der Oberst ruhig: „Morgen früh 8 Uhr die erste Staffel zum Verladen fertig an der Bahnhofskomplexe — zweite Staffel 12 Uhr — dritte Staffel 4 Uhr. Ziel unbekannt.“

Das Abendessen war schnell zu Ende. Um 8 Uhr war im ganzen Dorf noch alles fröhlich. Drei Wochen in Ruhe — der General hat's selbst gesagt — Gott, wird das gut tun — drei, drei Wochen lang. Um 9 Uhr aber wachte jedermann, was morgen los ist. Da sahen sie — mit ihren Träumen, ihren Trauen, ihren einseitigen Münzen, mit ihrer Badewanne. Das Geschäftszimmer war plötzlich ein trüblicher Amelshausen. Niemand brauste bis spät noch nicht. Aber es saßen einen anderen, einen seltsamen Glanz zu haben. Nur aus der Wirtschaft flangen die Lieder der Burschen noch weiter: „Drum, Mädchen, weine nicht — sei nicht so traurig — wisch dir die Tränen aus dem Gesicht.“

Am andern Morgen regnete es. Die Vollbahn lag ½ Stunden weit vom Dorf weg. Die erste Staffel zog im Morgengrauen ab. Sie zogte bald um 10 Uhr marschierend in der Hauptstraße. Das ganze Dorf war verlämmt. Viel Trauern weinten. Die Männer abgeschärfte Gesichter. Einige von den jungen scherzen. Andere sagten: „Wer hat das denn plaudern können — drei Wochen Ruhe — gibt's ja gar nicht.“ Wusst' war nicht da. Den ganzen Vormittag standen die Regen auf die gelbrote lothringische Erde. Dann marschierten sie ab. Voran der Bataillonskommandeur — auf der schwarzen „Zotte“, deren durchdringliches Jell im Regen glänzte. Dann die Männer — mit ihren gelben Taschen, die am Kornstück und Gürtel hingen, den breit: diese lach' weich vor Kälte waren. Und dann die Bogengewölbe, hochräuber, eben frisch geschnitten — und schon wieder voll von neuen, gelben Sprühen. So bewegte sich der Zug zum Dorf hinzu, auf der langen, geraden Chaussee, die mit hohen Pappeln an beiden Seiten beschattet ist. Niemand wusste wohin — die Jungen nicht, die Alten, der Hauptmann nicht — auch nicht der General. (k.)

Dr. Adolf Röster, Kriegsberichterstatter.

Ein Flieger im klassischen Altertum.

Der älteste Flieger, der tatsächlich einen Flugversuch gewagt und mit dem Leben bezahlt hat, dürfte Simon Magus gewesen sein. In verschiedenen legendären Schriften der Apostelkirche wird von einem Mann namens Simon berichtet, der mit seinem Heerzeug zum Himmel gefahren sein soll. Er wollte dadurch beweisen, dass er mehr Macht besitzt als der Apostel. Der Zauberer sterbte aber durch das Gesetz des Apostels Petrus seine Blümlein. Wie man Dr. Hans Donaldis in der Deutschen Luftfahrtgesellschaft ausführt, scheint an dieser Geschichte insofern etwas Lächerliches zu sein, als in Rom zur Zeit Nero wohl ein Flugversuch unternommen worden sein möchte, wenn auch der Magier Simon und der Apostel Petrus damals nichts zu tun hatten. Dr. Donaldis betont nämlich darauf, dass Sueton im 6. Buch seiner Lebensgeschichte der zwölf Kaiser berichtet, dass Kaiser Nero in Rom nach griechischem Theater Spiel veranstaltete, bei denen er stürmische Schlägereien aufführte. Nero soll nun unter seltenen Globalen einen Menschen gehalten haben, dem er befohlen hatte, gegen hohen Lohn auch einen Flug durch die Luft auszuführen. Beim ersten Versuch trat gleich die Katastrophen ein. Dr. Donaldis glaubt aus der Schilderung der Ereignisse bei Sueton den Schluss ziehen zu können, dass der fragliche Flieger sich weniger eine Zeitlang in der Luft gehalten hat.

wimmelt und krabbelt, im Ernährungs- und Fortpflanzungstrieb aufgehend, doch man unwillkürlich an das Werk Goethes erinnert wird: „Es will sich entzünden und Kinder zeugen und die entzünden Gier des wandelnden Blattes“ und solche Eichenbeispielnummern. Frisch geschlüpft sind der prächtige Wolfsmilchschädel, der Mondvogel, der farbenfrohe, schwatzgelbe Schnabelberichtswurm und der interessante Cercus androj aus Indien. Zeitig ausgetanden ist auch der Amerikaflöwe, dessen Fangzähne augenscheinlich ununterbrochenen Raubpodien, den hekt in der Körperfleisch, die Westerstiel und auf die jungen Agötoli, die den Übergang von einer Tierart in die andere so anschaulich verdecken. Im Terrarium interessiert jetzt vor allem die große Regenschlange, die am 27. April eine Riesengenossenschaft von 38 Pfund verschlungen hat und die nun, aufgeweckt und in ihrer Kugel daliegend, ohne von der Fleischkrise die geistige Ahnung zu haben. Wenn man den langen Speisegestell des Kükens sieht, auf dem schon eine reiche Kästle Reihe von Schweinen darunter folge von 60 bis 90 Pfund), Regen, Hirselfärbern, Schaf, Rindung, Räben, Tauben u. a. verzeichnet ist, dann fragt man sich, ob es notwendig ist, einem solchen wie tot daliegenden Kadaver solche Opfer zu bringen, oder ob man nicht ebenso gut das Kükken und mit jedem Material ausschöpfen könnte.

Zum Schluss sei noch hingewiesen auf die beiden farbenprächtigen „Pfeifstiefel“ im Vogelhaus; ferner auf das beeindruckende Bürenbaum, das die gewohnten Ritterübungen macht, und auf die zahlreichen, in buntem Kleide prangenden Egel im Ententeiche. mz.

Theater.

Im Opernhaus gab eine Aufführung von Johann Strauss II gegenüber unserem Tenor-Buffo Joseph Balló. Seine Leidenschaftlichkeit, sich als Jubilat zu zeigen und freien zu lassen: seit 20 Jahren gehört nunmehr der liebenswürdige und lächelnde Künstler der Bühne an, die er in Darmstadt erstmals bekam. Von dort aus führte ihn dann sein Weg über Lübeck und Prag, und 1909 trat er in den Wienerbühnenverbund der kleinen Oper ein. Balló ist großartig, belustigende Art, seine in allen Dingen außerordentliche Verwendungsfähigkeit haben ihm längst allseitige Anerkennung erworben. Ihm in der Rolle des reichen (institut) Schweinegärtlers Alphon zu leben, machte auch gestern dem gäubürtigen Danie Syros, wenngleich der Besucher von 300 Schweinen gegenwärtig nur auf bedenkliche Empfindungen hätte reagieren dürfen. — Als Arioso hörte ich zum ersten Male, wie

Heldemehl.

al. Wie besitzen in Deutschland noch große Städte, die mit der Fahrt verdeckten Heide bezogen sind. Die beste Auswirkung der Heide ist die, wie W. Paule in den Mitteilungen der D. L. G. aufzeigt, sie zu mähen und dann den Verarbeitungsanfallen anzufügen. Dort wird sie zu Heldemehl verarbeitet, während der Abfall als Melasseflocken verwendet wird. Heldemehl hat sich als Milchzucker sehr bewährt. Vorläufig, so meint Paule, dienen wir nicht allzu große Hoffnungen auf die Melasseverarbeitung. Aber für den nächsten Winter haben wir ein anderes Erfolgsgesetz, und bis dahin werden sicherlich viele von denen, die sich jetzt topfsteinkohl vor dem Neuen beschließen, überzeugt werden, dass es unterer Wissenschaft und Technik gelungen ist, einen Milchzuckerertrag zu schaffen, der ebenso gut, oft vielleicht noch besser ist, als manches während der Kriegszeit auf den Markt geworfene „Milchzuckerfutter“.

Das Abenteuer im Badezimmer.

Ein Einblick aus dem Leben berichtet die Berliner Volkszeitung: Ein reicher Rentier und Grundbesitzer, der in einem schönen Berliner Vorort die Hälfte der ersten Etage seines eigenen Hauses bewohnt, besuchte unlängst, als seine Tochter mit den Kindern und dem Kindergartenkind bei ihrer in Spanien wohnenden Mutter, eine Kurzvorstellung. Dort lernte er seine Nachbarin kennen, angeblich die Frau eines Maschineningenieure, der in einer Fabrik für Herstellerbedarf bis 3 Uhr nachts Dienst tun musste. Nach Schluss der Vorstellung folgte die junge Frau der Einladung des Rentiers in ein Weinetablissement in der Leipziger Straße, und von da aus zur Möbelbeschaffung in die Achtkammerwohnung ihres neuen Freigebhabtes. Diese zweite Einladung nahm die hübsche junge Frau aber nur unter der Bedingung an, dass sie vor 3 Uhr möglichst wieder zu Hause sein müsse, damit ihr Mann von ihrem Abenteuer nichts erfahre.

Um 2 Uhr erklärte der Rentier jedoch, dass er dieses Versprechen nicht erfüllen könne, da der Nachtpoer sie sehen könne und selne schlechteschlägige Frau etwas verraten könne. Unter Schläuchen erschien die Schöne, dass ihr Sohn nicht minder eiferschlägig sei, und sie fand, falls sie nicht vor ihrem Mann zu Hause wäre, der Gefahr aussehe, von ihm bestohlen zu werden. So wurde es 6 Uhr morgens, und der Rentier begab sich aus dem Speisenzimmer in den daneben liegenden Badezimmers. Diesen Augenblick benutzte die junge Frau, um die Tür des Badezimmers zu verschließen. Alle Bitten und Aufforderungen ihrer Tochter öffnete. Nach einer Weile kam der Gefangene, ihn doch aus seiner reinlichen Lage zu entführen, waren zunächst. Er musste mit anhören, wie seine „Kremlin“ Versuche machte, den „Kremlin“ aufzuziehen. Als ihr dies nicht gelang, ging sie an das gleichfalls im Speisenzimmer befindliche Telefon und ließ sich, wie der Rentier deutlich vernahm, mit einem Gastwirt des Röhrschen verbünden. Von ihm ließ sie sich den in demselben Hause der Schönhauser Allee wohnenden Gemahm heransuchen. Sie erzählte mit lauter Stimme, dass sie, in der Nacht in einem Weinlokal in der Leipziger Straße von einem heimischer betrunken gemacht, ihm in seine Wohnung, deren Adresse sie genau angegeben, gefolgt sei und von ihm nun dort zurückgehalten werde. Sie bat den Gatten, sie sofort abzuholen.

Eine halbe Stunde später stellte ein Auto vor dem Hause, und ein elegant gekleideter Herr stieg aus. Nun entwidete sich zwischen dem Ehepaar eine höchst dramatische Szene. Einziglich dat die Frau den Gatten um Verzeihung, um so mehr, als ihr der Hausschädel einen blauen Schein verschrieben habe. Und nun hörte der unglaubliche Don Juan im Badezimmer, wie der „Maschineningieur“ an den Geldschrank trat und handelnd unter Verwünschungen gegen den Schinder seiner Ehe öffnete. Nach einer Weile schrie wurde es still, das anscheinend verschüchterte Ehepaar hatte die Wohnung verlassen und fuhr in dem immer noch wartenden Auto davon. Aber noch vier Stunden musste der Hausschädel warten, bis ihm die Erlösung durch seine eigene, ingwischen aus Spanien zurückgekehrte Ehefrau wurde. Aus dem Geldschrank waren sämtliche Wertpapiere, barer Gold, aus den Zimmer vorzügliche Kunstsgegenstände verschwunden. Ein mit der peinlichen Angelegenheit beauftragter Detektiv hielt fest, dass das diebstahlische Ehepaar am Tage nachher verlassen hat, nachdem es sämtliche Habseligkeiten verloren hatte.

Ketzbach, deren erstaunliches Talent sich immer mehr entfaltet. Rossapellmeister Kurt Striebel stand für die Straußischen Schauspieler beim Schwungdramen-Vortrag. P. B.

Vorläufe.

Unter die österreichisch-ungarische Armee im Felde steht am Mittwoch im Künstlerhaus Piccolos Dr. Karl v. Märtens einen Kästlebild-Vortrag, der von Rosschauspieler Mehrted durch Mitteilung neuer Kriegsdokumente eingeleitet wurde. Aus dem im Publikum auf den Vortrag österreichisch gewidmeten Programm sei besonders hervorgehoben der Brief eines schwerwundeten Soldaten an seine Mutter, den der Künstler mit tiefer, innerer Empfindung vorlas. Nicht minder eindrucksvoll wirkte das bekannte Gedicht: „Teile am Waldestand“ eben zwei Doktor.“ Diese Einleitung ließ eigentlich mehr erwarten, als der folgende Vortrag dann erfüllte. Anstatt das Leben der Armee im Felde sachlich zu schildern, gab der Vortragende eine oberflächliche Darstellung von der Geschichte dieses Krieges, die wir eben alle schaudernd seltsam erlebt haben und noch erleben. Dasselbe spielte der in der Verantwortung von Personen gipflende Patriotismus eine große Rolle. Auch das mechanische Kästle in ihrer Ununterschönheit zum Teil ziemlich lächerlicher Kästlebilder machte die Sache nicht besser. Diese Art Geschichte zu erzählen, kann dem Ernst der Situation nicht entsprechen. Wenn sollte Wohlthatschaftsfortschreit auch nach der materiellen Seite hin wohlthätig wirken können, nach der geistigen Seite hin gewiss nicht. mz.

Dresdner Kalender.

Spieldaten der Dresden Theater vom 9. bis 10. Mai. Opernhaus: Dienstag: Die Königin von Saba. Mittwoch: Der Rosenkavalier. Freitag: Der Bildhauer. Sonnabend: Die Königin von Saba. Sonntag: Alida. Montag: 13. Vollvorstellung: Telemann. — Schauspielhaus: Dienstag: Wilhelm Tell. Mittwoch: Ein Teufisch. Donnerstag: Ein Junge erkennt. — Dienstag: Opal. Freitag: Macbeth. Sonnabend: Opal. Sonntag nachm.: 13. Vollvorstellung: Gladsmann als Erzieher; abends: Der Bildhauer. Sonntag: Jährling. Montag: Macbeth. — Alberttheater: Dienstag: Die beiden Leonoren. Mittwoch: Ein Junge schläft. Donnerstag: Die beiden Leonoren. Freitag bis Montag: Fledermaus. Sonnabend nachm.: Die kleine Eleganz. — Residenztheater: täglich: Der Regimentspapa. Sonnabend nachm.: Alt-Heidelberg (8). — Centraltheater: täglich: Der Glasmensch. Theater am 7. und 8. Mai. Opernhaus: Sonntag: Der Freischütz (7%). — Schauspielhaus: Sonntag: Schneider Blübel (7%). — Montag: Hamlet (6%). — Alberttheater: Sonntag: Traumjürgs Reise ins Frühlingsland (8%). — Die beiden Leonoren (8). Montag: Eine Träume (8%). — Residenztheater: Sonntag: Alt-Heidelberg (8%). — Sonnabend und Montag: Der Regimentspapa (8). — Centraltheater: Sonntag und Montag: Der Glasmensch (8).

Konzerte am 6. Mai. Volkssiederbühne des Volksmännerchor im Volksschulmäritale (8). — Vorführung länderlicher Tänze von Frieda Hoh, Jan Lipjanowitsch und Kater-Diago im Gewerbehaus (8).

Sonntag den 6. Mai 1916

Eröffnung: Sonntag d. 7. Mai

Sußbad
Schwimmbecken
mit Steinbacher- u.
Hebbelstrasse.
3 Minuten vom Cottaer Rathaus.
VON FRÜH BIS ABENDS GEÖFFNET!

Von früh 7 Uhr an: **Familien-Bad!**
Nachmittags 3 Uhr: **Führung und Besichtigung des Bades.** Hierzu werden die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen sowie Freunde des Naturzilwesens ergebnis eingeladen. Eintritt frei!

Der Vorstand des Naturheilvereins Dresden-West.
Gleichzeitig empfehlen wir den werten Mitgliedern nebst Angehörigen sowie dem geehrten Publikum unsere **Kantine** und die herrlich gelegenen **Gartenlokalitäten** zur gef. Benutzung. Sonntag den 7. Mai, von 4 Uhr an
Großes Garten-Freikonzert
Vorzeitliche Speisen, Bier, Kaffee und alkoholfreie Getränke
Ergebnis laden ein. M. Päßler und Frau.
Cotta! Steinbacher u. Hebbelstrasse. 8 Minuten vom Rathaus. Straßenbahn 18 und 21. Cotta!



Täglich Familienbad (3 Abteilungen).

Zoolog. Garten
Aquarium - Terrarium - Insekarium.
Sonntag den 7. Mai Eintrittspreis
25
Pfennig die Person.
Von nachmittags 3½ Uhr an
Großes Doppel-Konzert
von der Kapelle des Ersatz-Bataillons des Schützen-Regiments Nr. 108 und der Königlichen Bergkapelle. [A 11]

Restaurant empfiehlt w. Genossen u. Gästen keine fremden Lokalitäten. Allgemein. Familienvortheile. A. Leibnitzring u. Frau.
Wilsdruffer Vorstadt
Freiberger Strasse 9. [A 11]

Oberbayrische Bauern-Gesellschaft
Dir.: Josef Meth bei
Sarrasani

Sonnabend u. Sonntag, 3 u. 8 Uhr
In der Sommerfrisch'n.
4 Akte, von Dreher u. Rauchenegger

Kleine Preise von 20 Pf. bis 1.50 M. davon nachmittags für Soldaten und Kinder halbe Preise. — In Vorbereitung:
Almenrausch und Edelweiß.

Luna-Park.
Sonntag den 7. und Mittwoch den 10. Mai
nachm. 4 Uhr, zum Besten des „Heimatdank“

Grosses Militär-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des Ersatz-Bataillons des Leib-grenadier-Regiments Nr. 100.
Gesangensemble Paul Lindau. In Oberbayern der „Wackeltopf“. Eintritt 20 Pf. Militär und Kinder frei! [A 11]

Musenhalle.
Täglich 8.10. Heute neues Nischenprogramm!
O. Stiele, Ausstattungs- u. Schauspiel-Truppe, 14 Ver-
einzelte und Viebedrucke. Vaterländische Orig. Säferne
„Er soll dein Herr sein!“ Original-Säferne. [K 60]
Die Liebeschäufel!!! Elektrische Rhythmus-Mitmach-Säferne.
Und die neue, verjüngliche Säferne. Trittschlag! Einig!
Jeden Sonntag 3 Vorstellungen! 11-1 Uhr mittags, 4-7
nachm. Programm wie abends, 1 Kind mit Eltern frei!
Niemand verlässt. Hört ein Programm anzuhören.

Dresdner Volkshaus

Algenbergstraße 2. Telephon 21425. Schützenplatz 20.

Berühmt und preiswert sind unsere Schankweine!

Wein münze das Nationalgetränk der Deutschen werden!
Ausdruck in Schoppen weiß 30 A rot 35 A Karaffe weiß 40 A rot 50 A
Ausdruck in Glas 20 A rot 25 A Flasche 120 A rot 150 A

Wir laden zu zahlreichem Besuch ein. [L 143]

Veranstaltungen im großen Saale: Sonnabend den 6. Mai

Metallarbeiterverband, Sektion Dreher: Theater-Abend

Sonntag den 7. Mai, nachmittags 4½ Uhr: Große Kindervorstellung

Konzertaufführung des Ribeaucourt'schen Zitherinstituts

Abends: Gesell. Beisammensein des Volksmännerchors nach einem Konzert

Döhlen Döhlener Hof
Rote Schänke
Baumert-GastspielSonntag den 7. Mai 1916
Kaisersaalung 6½, Anfang 8 Uhr:**Wenn zwei sich lieben.**Schänke in 5 Aufzügen
von Rudolf Anselm.

[L 143] Nachmittags 3½ Uhr: Große Kindervorstellung

Schuster und Prinz.

Rüdchen in 3 Aufzügen
von Karl Miller. [B 182]Alles über die Tageszeit.
Restaurant [L 143]
Berta verw. Brause

Bischofsweg 16

empfiehlt sich bestens.

Das beliebteste Lichtspielhaus Residenz

Olympia

Altmarkt 13.

Wenn Frieden kommt

Roman in 3 Akten

In der Hauptrolle:

Die berühmte Schönheit
Ella Hall.Herrliche Naturaufnahmen aus den sonnigen
Gefilden Südamerikas. [A 11]

Max u. seine zwei Frauen

Köstliches Lustspiel. 4 Akte.

Neueste Kriegsberichte von allen Fronten.

Vorführungen
täglich von 3 bis 11 Uhr.
Telephon 19216.

Telephon 19216.

König-Friedrich-August-Bad Klotzsche-Königswald.

Luft- u. Schwimmbäder für Herren u. Damen.

Eröffnung Sonntag den 14. Mai. [K 25]

Bitz Luft-Bad

Heute Eröffnung!

Kohl'nstob
Restaurant
Die Waldbäckchen- und
Radeberger Straße.
Plötzler Familienverehr.
Täglich Konzert.
Richard Falser u. Zug.

Rest. Feldschlößchen, Kaditz
Ringbeschneid. Lokalitäten,
befestigte Biere. Gediegene
Unterhaltung. Elekt. Musikspiel-
piano. Familienverehr. Verleih-
lokal des Arb.-Radiosenders

Ring-Albert-Paten
Gärtner zum Verkauf empf.
ff. Speisen und Getränke.
Bürgerlicher städtischer Garten
Kinderfreizeit.

Wähler, Bräse Straße 10, I.
Wälder, Jäger, Gummimöbel.
Futterinen, Hosen, Jackette.
Schuhe preiswert. [A 106]

Gasthof Papritz
Tel. Tip-Top, Verpflegung.

Klapp-Sportwagen
neu. 12, 14, 16, 18, 20, 22-40 Pf.
g. verl. Capp. Preis 19, 1., kein 20.

Meinhols Säle Moritzstrasse 18

Licht-Spiele

Nur noch bis Montag:

Der

seltsame Lebensweg der schönen Kathryna.
Drama in 3 Akten. — Schreckensnacht einer in gesegneten Umständen befindlichen jungen Frau im König einer tragenden Löwin. Die daraus entstehende körperliche und seelische Wechselwirkung ist frappierend. Ein psychologisches Rätsel, für die Frauenwelt von höchstem Interesse!

Sieg

auf der ganzen Linie.

Reiz. Militärlustspiel in 3 Akten.

Außerdem das

glänzende Belprogramm.

Wittelsbacher In den unteren Räumen Bierhallen.

Gasthof Leuben.

Sonntag den 7. Mai, abends 8 Uhr [K 133]

Rein-Gold-Sänger

Großer neuer Spielplan! Mr. 1: Die Instruktion der Frau Major. Mr. 2: Eintritt, oder Der Weiberfeind. Große Schlager! General Bombenfeier! Sowie die neuen bunten Kriegsschlösser. — Eintritt im Vorortlauf 50 Pf.

Es lädt ergreifend ein. Emil Heine.

Colosseum-Theater

Freiberger-Pl. 20

Alleiniges Erstaufführungrecht

Heute und folgende Tage:

Stuart Webbs

Der Brieföffner

Das 8. Abenteuer des berühmten Detektivs in 5 Akten.

Konzert-Saal Gebisse

2 Mark.

Bezahlte Höchstpreise für Altgold, Silber, Platin.

Wiederholung 23. I.

J. Hausmann, Tel. 12520. [A 11]

10. I.

Anzüge für Pfingsten.

Mußermann, Erk. für Moh.

auch für formelle Personen.

in den Läden und Geschäften.

welcher Geschäft.

Die starke

Anzahl von Millionen

Deutschland

während

der

Sommer

die

Sommer</